

# Frankfurter Nachrichten

Intelligenz-Blatt

Mit Anzeigen-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und Oeffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Dibastika“, täglicher „Handels-Zeitung“ und „Sport-Zeitung“, mit den Wochen-Beilagen „Illustrirte Frankfurter Woche“, „Gesellschaft und Mode“, „Die Heimat“ und „Kinderpost“ Die „Illustrirte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der Oeffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

<b>Bezugspreise:</b>	<b>Ausgabe A.</b>	<b>Ausgabe B.</b>	<b>Wochenblatt</b>	<b>Abon-</b>
In Frankfurt und	Frankf. Woch.	Frankf. Woch.	Frankf. Woch.	best.
anderen Orten:	1.00 Mk. p. 1/2 J.	1.10 Mk. p. 1/2 J.	1.00 Mk. p. 1/2 J.	1.00 Mk.
Durch d. Postbezug	1.10 Mk. p. 1/2 J.	1.20 Mk. p. 1/2 J.	1.10 Mk. p. 1/2 J.	1.10 Mk.

Nummer 218 Samstag den 8. August 1914 193. Jahrgang.

## Die Erstürmung von Lüttich.

Der Freitag hat die größte Ueberraschung und den bisher größten Erfolg auf dem westlichen Kriegsschauplatz gebracht. Unsere Truppen haben Lüttich im Sturm genommen und damit eine der drei großen, starken, neuzeitlich gebauten und bewaffneten belgischen Festungen erobert. Als am Freitag Nachmittag die Nachricht von dem kühnen Handstreich einer kleinen deutschen Truppenabteilung auf die starke Festung ankam, zeugte sie Bewunderung und Dank für den unerhörten Kampfesmut der deutschen Soldaten, denn ähnliche Erfolge sind vielleicht hier und da einmal mit kleineren Plätzen verlustet worden und sogar auch glücklich durchgeführt. Daß aber eine große, moderne Festung auf diese Weise in die Gefahr der Eroberung gebracht worden sei, ist in der modernen Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen. Wie nahe diese wenigen Mann daran gewesen sein müssen, das Ziel zu erreichen, sieht man am besten aus der Angabe, der Kommandant der Festung habe sich nur durch eilige Flucht der Gefangenahme entziehen können. In den Wochen der Freude fiel aber ein Wermutstropfen, denn es wurde weiter gemeldet, der Handstreich sei letzten Endes mißglückt, was freilich zu Beforgnissen keinen Anlaß geben konnte, wenn auch das Ausland triumphieren sollte. Und während noch die Meldung der kühnen Tat mit einem Gemisch von viel Freude und ein wenig Wehmut bedacht und erörtert wurde, war Lüttich schon längst von den deutschen Truppen erobert, denn bereits um acht Uhr morgens war die Stadt in deutschen Händen. Feinob dramatisch war diese Ueberraschung durch die Handstreichmeldung vorbereitet worden, doch war die Ueberraschung über das kaum für möglich gehaltene Ereignis so stark, daß man Zeit brauchte, um sich zur Freude zu sammeln, die dann allerdings um so gewaltiger losbrach.

Die Eroberung von Lüttich nach einer Vorbereitungszeit, die nur Stunden gedauert haben kann, ist ein gewaltiges Zeugnis deutscher Tapferkeit, und zeigt so recht den Wertunterschied zwischen deutschem und belgischem Militär. Da Belgien nur drei starke besetzte Plätze hat, nämlich Lüttich, Namur und Antwerpen, und da ferner die Einnahme von Lüttich den Weg nach der Hauptstadt von Belgien, nach Brüssel, öffnet, so ist dieser Erfolg für den belgischen Feldzug ganz außerordentlich, was auch daraus hervorgeht, daß der Kaiser selbst ihn durch einen Adjutanten im Berliner Lustgarten den Menschenmengen mitteilen ließ.

Der moralische Erfolg wird aber noch weit über die belgischen Grenzen hinaus wirken und die Franzosen an der französisch-belgischen Grenze stutzen lassen. Nach diesem Zusammenbruch der belgischen Widerstandskraft wird Herr Viviani in der französischen Kammer kaum bald wieder der Haltung Belgiens huldigen und ein solches Loblied auf die belgische Freundschaft erklingen lassen wie am 5. August, als man noch die Feindseligkeiten aufhalten zu können.

In Belgien selbst muß die Eroberung von Lüttich Entsetzen verursachen, denn nun wird es den fanatischen Deutschen hoffern klar, wohnt die Leidenschaft das Land gebracht hat. Und zittern werden die Burgen, die unsere deutschen Landsleute bei der Flucht aus

Frankreich über Belgien oder aus Belgien selbst beschimpft und mißhandelt haben, wenn ihnen nicht noch ärgere Schandtaten zugesprochen sind.

Auch der englischen Unternehmungslust wird dieser Erfolg wohl einen starken Dämpfer aufsetzen, und er wird allen Staaten, die vielleicht Lust hätten, sich der Triple-Entente anzuschließen, eine heilsame Warnung sein, sich nicht wie Belgien die Finger zu verbrennen.

Für unsere eigenen Truppen aber und für das ganze deutsche Volk ist der Tag der Erstürmung von Lüttich ein hoher Freudentag, denn er gibt uns die Gewißheit, daß unsere Truppen von einem Geist befeuert sind, der sie jeden Widerstand brechen läßt.

A. S.

### Deutsche Waffentaten.

Lüttich, eine der modernsten Festungen, ist von deutschen Truppen erobert worden. Die Bekanntgabe dieser omtlichen Meldung am Freitag Abend rief überall großen Jubel hervor. Man hat an den omtlichen Stellen in Berlin die Siegesbotschaft offenbar mit Absicht zurückgehalten, denn Lüttich ist bereits Freitag früh 8 Uhr in deutschem Besitz gewesen, die Nachricht wurde aber erst Freitag Abend veröffentlicht. Wir möchten hier zunächst wiederholen, was wir in unserer gestrigen Mittags-Sonderausgabe über die Vorgänge in Belgien geschrieben, wobei wir darauf hinweisen, daß die Berichte über die Ausschreitungen gegen die Deutschen in Belgien an anderer Stelle des Blattes zu finden sind. Wir schreiben gestern mittag:

Die aus Belgien vorliegenden privaten Nachrichten, die jetzt mit einiger Verspätung an die Oeffentlichkeit dringen, enthüllen ein höchlich seltsames Bild von dem fanatischen Haß der Belgier, der sich mit voller Wucht gegen die in Belgien lebenden Deutschen richtet. Die Deutschen in Belgien sind ihres Lebens nicht sicher, ja es werden sogar direkte Mordanschläge an deutschen Staatsangehörigen gemeldet. Das sind die Früchte der mit französischem Gelde arbeitenden belgischen Presse.

Diese Vorgänge in Belgien zeigen deutlicher als alles andere, wie berechtigt und notwendig die Entschluß der deutschen Militärbehörden war, den Feldzug gegen Frankreich auch durch belgisches Gebiet zu führen. Denn es ist sicher, daß Belgien, das sich jetzt so fanatisch gegen den Einmarsch und Durchmarsch der deutschen Truppen wehrt, den französischen Truppen die Grenze ohne Widerstand geöffnet hätte. Würde Deutschland diese Tatsache erst abgewartet haben, so würde es große strategische Vorteile unbenutzt gelassen haben. Diese Verantwortung konnten die deutschen militärischen Stellen nicht auf sich nehmen. Dabei würden sie bei einem Zögern auch nicht etwa den Ausbruch des Hasses des belgischen Volkes gegen die in Belgien lebenden Deutschen verhindert haben; das kann man schon daraus schließen, daß die schwersten Ausschreitungen gegen die Deutschen schon zu einer Zeit einsetzten, als noch kein Reich in Belgien wukte, daß Deutschland beabsichtigte, seinen Aufmarsch gegen Frankreich durch Belgien vorzunehmen.

Wir mögen Trost für die belgischen Greuelthaten an unseren Brüdern in der Gewißheit finden, daß die Strafe für solche Barbareien nicht ausbleiben wird, daß sie Beloien wahrscheinlich schon ereilt hat. Der Glaube an diese Gewißheit wird in jedem Deutschen, der die Bravour der deutschen Truppen kennt, so stark sein, daß es nicht der Wiedergabe von Gerüchten bedarf, die in größerer Anzahl verbreitet sind. Wir geben diese Gerüchte, die uns zum Teil in sehr bestimmter Form übermittelt wurden, nicht wieder, weil vorerst noch an den omtlichen Stellen keine Bestätigung zu erlangen war, wir

es uns aber nach wie vor versagen, irgend eine Meldung, und möge sie noch so interessant sein, zu veröffentlichen, deren Bekanntgabe die maßgebenden omtlichen Stellen nicht ausdrücklich genehmigen oder wünschen.

Das deutsche Volk wird sich noch eine kurze Spanne Zeit gedulden müssen, bis es die Einzelheiten des deutschen militärischen Vorgehens erfahren kann. Aber es darf überzeugt sein, daß die deutschen Truppen, zu welcher Gattung sie immer gehören, ihre Pflicht tun und Großes vollbringen werden.

Die Meldungen über die Bravour und die großen Waffentaten der deutschen Truppen, auf die wir hier bereits hinwiesen, fanden dann im Laufe des Tages auch ihre omtliche Bestätigung. Zunächst übermittelte aber in den Mittagsstunden der omtliche Telegraph noch eine Meldung über einen mißlungenen Handstreich auf Lüttich, die besonders wegen des Nachhubs in weiteren Kreisen eine etwas weniger gehobene Stimmung erzeugte. Diese Meldung lautete:

### Der Einmarsch in Belgien.

Mißglückter Handstreich auf Lüttich. Amtliches Telegramm.

Berlin, 7. August.

Unsere Vorhuten rückten gestern längs der Grenze in Belgien ein.

Eine unbedeutende Truppenabteilung versuchte einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit. Einzelne Reiter drangen in die Stadt ein und suchten sich den Kommandanten zu bemächtigen, der sich nur durch die Flucht retten konnte. Der Handstreich auf die modern ausgebaute Festung selbst glückte nicht. Die Truppen stehen vor der Festung in Fählung mit dem Gegner.

Natürlich wird die gesamte Presse des feindlichen Auslandes diese Unternehmung, die auf den Gang der großen Operationen ohne jeden Einfluß ist, zu einer Niederlage stempeln. Für uns ist sie nur eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Tat und ein Beweis für die tapfersten Angriffsgeist unserer Truppen.

Erst am Abend gegen 7 Uhr wurde die kurze omtliche Meldung von dem Fall der belgischen Festung bekannt gegeben. Sie war um so wirkungsvoller, da man sich über den mißlungenen Handstreich, so sehr man die Bravour der deutschen Truppen anerkannte, doch einige Gedanken machte. Die Siegesbotschaft lautete:

### Lüttich im Sturm genommen.

Amtliches Telegramm. Berlin, 7. August.

Lüttich ist von deutschen Truppen im Sturm genommen worden.

### Eine Festung zum ersten Frühstück.

Amtliches Telegramm. Berlin, 7. August.

Nachdem die Abteilungen, die den Handstreich auf Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, wurde der Angriff durchgeführt. Heute morgen 8 Uhr war die Festung in deutschem Besitz.

Lüttich.

Die Interessen von Frankreich spielen schon seit über 1200 Jahren nach Belgien und besonders nach Lüttich hinein. Als es im 8. Jahrhundert aus einer omtlichen Niederlassung zu einem Bischofsitz wurde, hatten die geistlichen Fürsten schwierige Kämpfe mit den Bürgern, die aus Frankreich ihre

Unterstützung empfingen. Neben 6 Jahrhunderte zerrißen die Uneinigkeiten zwischen Geistlichkeit und Bürgertum das Land, bis Karl der Kühne im Jahre 1467 im Einverständnis mit dem Bischof die Stadt eroberte. Niemals wurde Lüttich von den Franzosen mit Kampf überzogen und eingenommen, so 1076, 1084 und 1091, bis 1702 Wariborough die Stadt in seinen Besitz brachte. 90 Jahre später zogen abermals die Franzosen in Lüttich ein, räumten sie nach wenigen Monaten wieder, um sie im nächsten Jahre unter Pichgront und Jourban ebenfalls an sich zu reißen.

Im Frieden von Lunowille wurde Lüttich erneut an Frankreich abgetreten, es kam dann durch den Wiener Kongreß 1815 an die Niederlande und 1830 an Belgien.

In der Revolution des Jahres 1830 gehörte Lüttich zu den ersten Städten, die von Holland abfielen. Die Provinz Lüttich umfaßt heute nahezu 900 000 Einwohner, zumiß katholische Wallonen, und nur im Nordosten wird deutsch gesprochen. Sie ist bedeutend durch Kartoffeln und Viehzucht und durch Steinbrüche, während sie nur wenig Getreide hervorbringt. Die Hauptstadt Lüttich ist die drittgrößte Stadt Belgiens und ein Mittelpunkt des Industriebezirks. Sie hat einen ziemlich starken Festungsgürtel, der sich in einer Entfernung bis zu 9 Kilometern um die Stadt herumzieht. In der Stadt selbst hat man namentlich in den letzten Jahrzehnten fleißig an der Verschönerung der Anlagen, Straßen und Plätze gearbeitet und die Stadt dadurch in die vorberste Reihe des Fremdenverkehrs zu bringen verstanden.

Lüttich, das 200 000 fast ausschließlich katholische Einwohner zählt, ist eine sehr reiche Stadt. Kohlenbergwerke liegen teilweise unter der Stadt. Viehzucht und Holzverle, Webzeugfabriken und Webereien, Tabak- und Zigarrenfabriken erlangen dort große Bedeutung, am meisten aber die Waffenfabriken, die außerordentliche Mengen Gewehre und Pistolen fabrizieren.

Lüttich hat sich schon sehr frühzeitig vorzügliche Dampf- und elektrische Bahnverbindungen nach den Vororten geschaffen und dadurch die Interessen jener reichen Vororte mit seinen eigenen eng verknüpft.

### Der Kaiser läßt die Siegesbotschaft verkünden.

Amtliches Telegramm. Berlin, 7. August.

Der Kaiser, der den Chef des Generalstabs empfangen hatte, schickte einen seiner Fliegeradjutanten nach dem Lustgarten und ließ dem Publikum mitteilen, die Festung Lüttich sei gefallen. Das Publikum brach in begeisterte Hoch- und Hurruufe aus.

### Der Held von Lüttich.

Amtliches Telegramm. Berlin, 7. August.

Seine Majestät der Kaiser hat dem General der Infanterie v. Emmich, der persönlich den Sturm auf Lüttich befehligte, den Orden „Pour le mérito“ verliehen.

### General der Infanterie v. Emmich.

Otto v. Emmich wurde am 4. August 1848 geboren. Sein Vater starb als Oberst a. D. im Jahre 1872, seine Mutter, Wwe. Hagspiel, 1879. Er besuchte das Gymnasium zu Minden und trat am Tage von Königgrätz, am 3. Juli 1866, in das 55. Infanterie-Regiment in Detmold als Junker ein. Im Jahre 1868 wurde er Sekondeleutnant, erwarb sich im Feldzug 1870/71 das Eisenerz Kreuz 2. Kl. und war dann Bataillons- und Regiments-Adjutant; 1874 wurde er Premierleutnant. Unter Verletzung zum Inf.-Reg. Nr. 53 wurde er dann 1875 Adjutant bei der 24. Infanterie-Brigade und verblieb in dieser Stellung, bis er 1880 in das Inf.-Reg. Nr. 69 in Trier versetzt wurde; 1881 wurde er Hauptmann und verblieb nunmehr, ein Ausnahmefall, im normalen Frontdienst, bis er

Kommandierender General wurde. Die Kompagnie im Regiment 60 vertauschte er 1882 mit einer solchen des neu gebildeten Regiments 131, in Paderborn damals. 1886 wurde er in das Pflüger-Regiment 86 (Hilfsburg) versetzt und fand dort auch als aggregierter Major (1890), bis er 1891 ein Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 116 in Gießen erhielt. Kommandeur des Kurhess. Jägerbataillons Nr. 11 in Marburg wurde er 1894. In dieser Stellung wurde er 1896 Oberstleutnant. Als Oberst erhielt er im Juni 1897 das Inf.-Reg. Nr. 114 in Konstantin, als Generalmajor im Jahre 1901 die 31. Inf.-Brig. in Trier. Am 14. Februar 1905 erfolgte seine Ernennung zum Generalleutnant und Kommandeur der 10. Division in Posen. Dann wurde er am 22. Mai 1909 General der Infanterie und kommandierender General eines preussischen Armeekorps. Im Jahre 1912 erhielt er den erbliehen Adel. Seit 1890 ist er mit Elise v. Gröber verheiratet. Der Ehe ist eine Tochter entsprossen.

**Pour le mérite.**

Der preussische Orden pour le mérite entstand aus dem 1667 gestifteten Orden de la générosité, den Friedrich II. 1740 in den Orden pour le mérite umwandelte und zwar für Militär- und Zivilpersonen. Friedrich Wilhelm III. bestimmte ihn am 18. Januar 1810 ausschließlich als Belohnung für das im Kampfe gegen den Feind erworbene besondere Verdienst. Die Kriegsdekoration ist ein blau emailiertes achtspeichiges Malteserkreuz, in dessen oberem Balken ein F steht, während in den anderen drei die Worte pour le mérite sich befinden. In den vier Kreuzswinkeln sind goldene angekrönte Adler. Eine besondere Friedensklasse für Wissenschaften und Künste wurde am 31. Mai 1842 von Friedrich Wilhelm IV. angefügt. Die Ordenszeichen beider Klassen werden am schwarzen Bande mit silbernen Randstreifen um den Hals getragen.

**Die Aufnahme in Berlin.**

Amliches Telegramm.

Berlin, 7. August, 6.45 abds.

Nachdem auf dem Gebäude des Wolffschen Bureau eine Fahne emporgestiegen war, um das Eintreffen der Siegesnachricht zu verkünden, begann auf der Zimmerstraße ein lebhafter Zusammenstrom der Menge, die zu den Zeitungsgebäuden drängte, an denen Extrablätter mit der Nachricht der Erstürmung der Festung Bütlich durch die deutschen Truppen ausgegeben wurden. Bald verbreitete sich in der ganzen Stadt freudige Erregung, und allenthalben stiegen die Siegesfahnen empor.

**Ein deutsches Dementi.**

Amliches Telegramm.

Berlin, 7. August.

In Berlin sind Gerüchte im Umlauf, daß die deutschen Truppen an der Ostgrenze schwere Verluste erlitten hätten. Diese Gerüchte sind un wahr.

**Rückzug der russischen Grenztruppen.**

Eigene Drahtmeldung.

Wien, 7. August.

Die Russen haben einige Kosakenabfälle an der Grenze versetzt, die aber zurückgewiesen wurden. Im allgemeinen ziehen sich ihre Truppen zurück, um einige Kilometer landeinwärts Feldlager zu beziehen. Die Grenzwachthäuser wurden unter dem Schutz des roten Kreuzes verlassen aufgefunden.

**Montenegro erklärt Oesterreich den Krieg.**

Amliches Telegramm.

Wien, 7. Aug. (Wiener Corr.-Bör.)

Die montenegrinische Regierung teilte dem österreichischen Gesandten Otto mit, daß Montenegro sich als im Kriegszustande mit Oesterreich - Ungarn befindlich betrachte. Der österreichische Gesandte hat Cetinje verlassen.

**Kaiser Franz Josef im Hauptquartier.**

Eigene Drahtmeldung.

Wien, 7. August.

Wie bestimmt verlautet, wird sich Kaiser Franz Josef persönlich in das Hauptquartier nach Ungarn begeben. Alle Versuche, ihn zurückzuhalten, die von seiner Umgebung gemacht wurden, sind erfolglos geblieben.

**Oesterreichs Kriegsmittel.**

Eigene Drahtmeldung.

Wien, 7. August.

Die omtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch die die Regierung ermächtigt wird, die für außerordentliche militärische Vorkehrungen anlässlich der kriegerischen Verwicklungen erforderlichen Geldmittel ohne dauernde Belastung des Staatsschatzes durch Kreditoperationen zu beschaffen. Auf Grund dieser Verordnung hat das Finanzministerium mit einem österreichischen Konsortium zur Durchführung staatlicher Kreditoperationen ein Uebereinkommen geschlossen, durch das der Finanzverwaltung mittels der durch Schatzscheine gedeckten

Lombarddarlehen die Mittel zur Deckung der Militärauslagen zur Verfügung gestellt worden sind. Die ungarische Finanzverwaltung hat ein entsprechendes Uebereinkommen mit einem ungarischen Konsortium abgeschlossen.

**Der erste auf deutschem Boden gefallene Franzose.**

Deidelberg, 7. August.

Ueber den ersten auf deutschem Boden gefallenen Franzosen wird dem „Deidelberg Tageblatt“ von einem Reichsbeamten in Marlich mitgeteilt: Am 3. August ist der erste französische Chasseur von deutschen Jägern erschossen worden. Der auf deutschem Gebiet gefallene Chasseur war in elendester Verfassung, er hatte zerrissene Schuhe, die Hosen zum Teil mit Sicherheitsnadeln befestigt, trug die Patronen in Packpapier mit Bindfaden verschürt; bei der Leiche wurden dreiertel Liter Schnaps gefunden.

Ueber die Patrouille, von der der Reichsanwalt sprach, erzählt das genannte Blatt, daß sie aus einem Dragoneroffizier und sechs Mann bestand, die auf einem Eskadronritt vortrugen.

**Der erste gefallene Sportsmann.**

Der bekannte langjährige erste Sportwart des Sportsklub Charlottenburg, Fritz Müller, der als Reserveunteroffizier bereits am ersten Mobilisierungstage zu den Fahnen eilte, ist als ein der ersten Opfer bei einem Grenzgefecht in Ostpreußen gefallen.

**Nahrungsmittelzufuhr durch Holland**

Holland ist durch die Rheinschiffahrtspflicht verpflichtet, Getreide auch dann auf dem Rhein durchzulassen, wenn wir mit anderen Völkern in Krieg liegen, und Holland erfüllt diese Verpflichtung durchaus loyal. Gerade in den letzten Tagen hat Holland die Beobachtung der Verträge mit den deutschen Rheinuferstaaten und der unparteiischen Neutralität strengstens durchgeführt.

**Der Stimmungsumschlag im Elsaß.**

Eigene Drahtmeldung

Strasbourg, 7. August.

Wie die „Bürgerzeitung“ meldet, ist der Andrang von Freiwilligen in allen elsässischen Garnisonen ungeheuer. Selbst aus den französisch-gerinnenen Grenzorten liegen Massenmeldungen zum Dienst gegen Frankreich vor. Die Volksstimmung in ganz Elsaß ist wie umgewandelt. Die von der Regierung nicht bestätigten Bürgermeister der elsässischen Städte wollen, um ihre Exene zu Kaiser und Reich zu beweisen, als Freiwillige den Krieg mitmachen. Es liegen bereits von drei nicht bestätigten Bürgermeister Anmeldungen vor. Die einheimischen Blätter sprechen ausnahmslos die Ueberzeugung aus, daß die verbrecherische Herausforderung Frankreich die letzten Haden, die die Mittelmeer mit Frankreich verbunden, zerstört haben, und daß dieser Krieg Mittelfah unlosbar mit dem neuen Reich verbinden werde.

**Das Privateigentum im Kriege.**

Amliches Telegramm.

Berlin, 7. August.

Nach völkerrechtlichen Grundfäden und nach Landesrecht ist das Privateigentum eines fremden Staates unverletzlich. Die im Auslande weilenden Fremden dürfen also, auch wenn sie einem fremden Staate angehören, in dem kriegerischen Besitz ihres Eigentums nicht gestört werden. Zu dem Privateigentum gehören auch ausstehende Forderungen. Eine Beschlagnahme solcher Forderungen von Reichs wegen ist daher selbstverständlich ausgeschlossen.

**Die Behandlung von Russen in Deutschland.**

Ein amtliches russisches Communiqué erzählt: In den letzten Tagen trafen in Petersburg Nachrichten ein, daß das deutsche Publikum, und sogar Regierungsorgane eine weniger korrekte Haltung gegen russische Untertanen, sogar gegen unsere diplomatischen Vertreter, die Deutschland verlassen, eingenommen hätten. Deutsche Regierungsorgane erlaubten sich sogar eine respektlose Haltung gegen die Kaiserin-Witwe und einen Großfürsten. Obwohl die tiefe Erregung des russischen Volkes wegen der Haltung Deutschlands begreiflich ist, so sind doch die Vermutungen, die infolge des Ausbruchs der Volkstürmung am 5. August an der deutschen Wochenschrift angebracht worden sind, sehr zu bedauern, da die Anwendung von roher Gewalt selbst gegen eine feindliche Macht unzulässig ist.

Dazu bemerkt das Wolffsche Bureau: Die Annahme des russischen Communiqué, daß deutsche Regierungsorgane gegen russische diplomatische Vertreter, die Deutschland verlassen, eine weniger korrekte Haltung beobachtet hätten, ist unzutreffend. Bei den bedauerlichen Vorgängen vor der russischen Wochenschrift hat die Berliner Polizei ihre Schuldigkeit getan. Von Verhaftungen bei der Abreise von Russen sind nicht Mitglieder der Wochenschrift betroffen worden, sondern mit ihnen abreisende Privatpersonen ohne diplomatischen Charakter. Die Garin-Kutter ist bei ihrer kürzlichen Durchreise durch deutsches Gebiet von den deutschen Behörden mit besonderer Rücksicht behandelt worden. Auch der Großfürst, auf den das Communiqué anspielt, hatte

sich über seine Behandlung auf deutschem Boden in keiner Weise zu beklagen.

**Die schweizerische Neutralitätserklärung.**

Amliches Telegramm.

Bern, 7. August.

Der Schweizerische Bundesrat hat folgende Neutralitätserklärung beschlossen: Angesichts des zwischen mehreren europäischen Mächten ausgebrochenen Krieges hat die Schweizerische Eidgenossenschaft, getreu ihren jahrhundertalten Uebereinkommen, den festen Willen, von den Grundfäden der Neutralität in keiner Weise abzuweichen, die dem Schweizervolke so teuer sind und so sehr seinen Bestrebungen, seiner inneren Einrichtung und seiner Stellung gegenüber den anderen Staaten entsprechen, und die die Vertragsmächte vom Jahre 1815 ausdrücklich anerkennen. Im besonderen Auftrag der Bundesversammlung erklärte der Bundesrat daher ausdrücklich, daß die Schweizerische Eidgenossenschaft während des bevorstehenden Krieges mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ihre Neutralität und Unverletzbarkeit ihres Gebietes, so wie sie durch die Verträge vom Jahre 1815 anerkannt wurden, aufrecht erhalten und wahren wird.

Mit Bezug auf die Gebietsstelle von Savoyen, die laut Erklärung der Mächte vom 20. März 1815, der Wiener Schlussakte vom 6. Juni 1815, der Beitrittserklärung der Schweizerischen Tagsatzung vom 12. August 1815, des Pariser Vertrages vom 20. November 1815 sowie der Urkunde über die Anerkennung und Gewährleistung der schweizerischen Neutralität dem nämlichen Tage auf gleiche Weise der Neutralität teilhaftig sind, als wären sie Bestandteile der Schweiz, sowie die Bestimmungen, welche Frankreich und Sardinien im Artikel 2 des Turiner Vertrages vom 24. März 1800 neuerdings anerkannt haben, glaubt der Bundesrat darauf hinweisen zu müssen, daß der Schweiz das Recht zukommt, diese Gebietsstelle zu befestigen. Der Bundesrat würde von diesem Rechte Gebrauch machen, wenn die Verhältnisse dieses zur Sicherung der Neutralität und Unverletzbarkeit des Gebietes der Eidgenossenschaft erforderlich erscheinen ließen. Er wird indessen nicht erzwungen, die in den genannten Verträgen enthaltenen Beschränkungen, namentlich betreffend die Verwaltung des Gebietes, gewissenhaft zu beobachten. Er wird bestrebt sein, sich darüber mit der Regierung der französischen Republik zu verständigen.

Der Bundesrat ist seit überzeugt, daß diese Erklärung von den kriegsführenden Mächten sowie den anderen Staaten, die den Vertrag von 1815 unterzeichnet haben, als Ausdruck der allerbühmlichsten Anhänglichkeit des Schweizervolkes an den Neutralitätsgedanken und als eine gewissenhafte Befestigung der für die Schweizerische Eidgenossenschaft aus den Wiener Verträgen sich ergebenden Verhältnisse mit Wohlwollen entgegengenommen wird.

Die Erklärung ist denjenigen Staaten, die 1815 die Unverletzbarkeit und Neutralität der Schweiz anerkannt haben, sowie einigen anderen Staatsregierungen amtlich mitgeteilt worden.

**Das andere Gesicht der italienischen Neutralität.**

In der „Post“ wird die Neutralitätserklärung Italiens in recht bemerkenswerter Weise besprochen. Man darf ohne weiteres zugeben, daß die Neutralität des südlichen Dreiecks unter bestimmten Voraussetzungen ihre Vorteile haben kann. Es ist auch möglich, daß die italienische Neutralität im Einklang mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorerst aufrechterhalten wird, um Italien die Möglichkeit zu geben, erst in dem Augenblick einzugreifen, in dem sein Eingreifen wünschenswert und besonders günstig ist. Das kann, wie gesagt, alles der Fall sein; aber man hat doch bei uns im allgemeinen den Eindruck, als ob die Haltung Italiens wenig aufrichtig wäre und als ob Italien vorerst den Lauf der Dinge abwarten wolle, um sich bei Gelegenheit auf die herrliche Seite schlagen zu können. Wir stehen aber nicht an, auch den Ausführungen der „Post“ Raum zu gewähren. Das Blatt schreibt:

„So sehr man die gegenwärtigen Augenblicke durch die bloße Neutralitätserklärung Italiens sich befremdet fühlen mögen, so ist doch andererseits keine Grundlage dafür gegeben, Italien aus seinem Verhalten einen Vorwurf zu machen. Unsere Diplomatie ist jetzt sicher eifrig am Werke, alles zu tun, um die bestmögliche Haltung Italiens in dem ausgebrochenen Kriege für uns zu sichern. Es ist nicht ohne weiteres gesagt, daß ein militärischer Vorstoß der Italiener im Augenblick das Wünschenswerteste für uns sein dürfte.“

Wir müssen uns vor allem darüber klar sein, daß die Neutralität Italiens für uns wohlwollend gemeint ist. Ein Durchmarsch unserer Truppen durch Italien kommt ja ohnedies nicht in Frage. Dagegen ist nicht zu übersehen, daß der ganze Güteraustausch und Lebensmittelverkehr zwischen Italien und Deutschland nach wie vor ungehindert seinen Fortgang nehmen kann. Keiner unserer Feinde besitzt die Macht, ihn zu hindern, und wir befinden uns, obwohl wir in dieser Beziehung auf Italien keineswegs angewiesen sind, in einer weit besseren Lage, als etwa England, dem der Zutritt an Rohstoffen mittels glatt unterbanden werden kann. Da Italien inzwischen jedenfalls in das Stadium der Mobilisierung eingetreten ist, so würde es im gegebenen Falle sofort Kriegsbereit sein und sein Gewicht in die Waagschale werfen können, wo es für uns von Wert sein könnte. Vor allem ist aber auch zu bedenken, daß die Neutralität Italiens an seinerlei Frist gebunden ist, sondern selbstverständlich nur eine vorläufige Haltung darstellt. Wann Italien aus diesem Zustand heraus und in den kriegerischen Operationen eintritt, dafür gibt es zwar zurzeit noch keinen Anhaltspunkt, man darf damit rechnen, daß es in einem für uns wichtigen Augenblick ebenfalls auf den Kampfplatz treten wird.“

In Regierungskreisen ist man, wie wir zuverlässig erfahren, über die Haltung Italiens in keiner Weise beunruhigt. Auf ein so fortiges Koschlagen im Verein mit Deutschland

und Oesterreich-Ungarn hat man nicht gerechnet. und auf Grund des geheimen Bündnisvertrages ist offenbar gar nicht rechnen können. Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, an dem auch die italienischen Truppen zu marschieren haben, so wird es geschehen. Unter Umständen könnte der dazu notwendige äußere Anlaß auch künstlich geschaffen werden. Die würden uns in diesem Falle keines anderen Mittels bedienen, als es Rußland und England und gegenwärtig über jeden gehen haben. Voraussetzlich werden sich eines solchen Manövers aber gar nicht bedürfen, da Italien sich seiner Bündnispflicht in dem untrüglich vorgesehenen Fall nicht entziehen wird.“

Berlin, 7. August. (Tel.)

Die italienische Handelskammer für Deutschland hat an den Handelsminister folgende Telegramme geschickt: Die italienische Handelskammer hat in ihrer gestrigen Plenarsitzung einstimmig den Vorstand beauftragt, ein folgendes Telegramm zu übermitteln mit der ersuchen Bitte, es Seiner Majestät dem Kaiser zu unterbreiten: Die italienische Handelskammer für Deutschland mit dem Sitz in Berlin, die während ihrer langen Mitarbeit an der Entwicklung der freundschaftlichen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Italien sich immer der herzlichsten, großzügigen deutschen Gastfreundschaft erfreuen konnte und Gelegenheiten hatte, die Größe des Deutschen Reiches unter der erlauchten, liegenden Führung Seiner Majestät Kaiser Wilhelms II. zu bewundern, schließt sich in dieser ersten Stunde voll und ganz an den Geschehnissen an, die das gesamte deutsche Volk befeelen.

**Der Großherzog von Hessen zieht ins Feld.**

Amliches Telegramm.

Darmstadt, 7. August.

Die „Darmstädter Zeitung“ teilt mit: Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben bei Seiner Majestät dem Kaiser telegraphisch den Wunsch erkennen gegeben, ins Feld zu rücken, um seinen Truppen nahe zu sein. Seine Majestät haben diesem Wunsch zugestimmt und demnach durch besondere Handschreiben weitere Bestimmungen für die unmittelbare nach Beendigung der Truppentransporte in Aussicht gestellt.

**Zur Vorbeugung eines Moratoriums.**

Telegraphischer Bericht.

Berlin, 7. August.

Der Bundesrat hat zwei gesetzliche Anordnungen getroffen, durch welche einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll. Ein allgemeines Moratorium wird nicht erlassen werden.

1. Soll das Gericht dem Schuldner für eine vor dem 31. Juli entstandene Forderung eine Zahlungsfrist von längstens drei Monaten (nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit) bewilligen können, soweit diese nötig und mit der Rücksicht auf den Gläubiger vereinbar ist. Der Antrag soll nicht nur im Prozeß oder während der Zwangsversteigerung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering bemessen.

2. Soll insbesondere mit Rücksicht auf auswärtige Moratorien einmitlein verhindert werden, daß Forderungen (auch wechselseitige) aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli entstanden sind, im Inlande gerichtlich geltend gemacht werden.

**Briey.**

Ueber Briey, dessen Besetzung durch die deutschen Truppen am Donnerstag gemeldet wurde, schreibt ein Mitarbeiter des „Finanz Herald“:

„Briey liegt in französisch-Lothringen, nur wenige Meilen von der deutschen Grenze entfernt. Es ist der Schwerpunkt einer großen Hüttenindustrie (phosphorhaltiges Eisen-Minette). Die direkt um Briey liegenden Minen gehören: Düllinger Hüttenwerke, Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, Vahener Hüttenverein, Rümelingen und St. Ingbert Hüttenwerke und Stahlwerke, Aumerz, Friede, de Wendel, Mächling Eisen- und Stahlwerk, Gute Hoffnungshütte, Gebr. Stumm, Humboldt Hüttenwerke, Trossen & Cie., Sambre & Moselle, Eisengießerei Goldberg, Peipers & Cie., Eisenwerk Somborn, Gouvy & Co. Rahegu alles deutscher Besitz. Sambre & Moselle ist eine belgische Gesellschaft. Affientapital Fr. 234 Millionen, Vizepräsidenten Thessen. Also auch nahezu deutscher Besitz. Sambre & Moselle ist eine belgische Gesellschaft. Affientapital Fr. 234 Millionen, Vizepräsidenten Thessen. Also auch nahezu deutscher Besitz. Sambre & Moselle ist eine belgische Gesellschaft. Affientapital Fr. 234 Millionen, Vizepräsidenten Thessen. Also auch nahezu deutscher Besitz.“

Amlich wird folgende Mahnung zur Gebüh veröffentlicht:

Berlin, 7. August. (Tel.)

Im Jahre 1870 erging der Mobilisierungsbefehl am 15. Juli. Erst nach drei Wochen kam es zum ersten größeren Gefecht. So wird auch jetzt trotz des ausgebreiteten Bahnnetzes die Verammlung der Massenbedeure auf entscheidenden Schlagen noch einige Zeit dauern. Die Öffentlichkeit muß darüber klar sein, daß die Rücksicht auf die bevorstehenden Operationen der obersten Heeresleitung noch unbedingte Zurückhaltung mit den zu veröffentlichen Nachrichten auferlegt. Der heute beginnende sechste Mobilisierungstag läßt aber bereits eine Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Mobilisierung zu. Wie wir von maßgebenden Stellen hören, ist an den Generalstab noch keine einzige Rücksicht gestellt

Die Mobilmachung und die Eisen-transportbewegung verlaufen demnach in größter Ordnung nach dem im Friction aufgestellten Plan. Auch im verbündeten Oesterreich-Ungarn geht die Mobilmachung glatt vor sich. Die zwischen den Generalstabschefs der österreichischen und der deutschen Armee seit Jahren bestehenden persönlichen Beziehungen verwickeln sich zu einem engen Vertrauensverhältnis.

Die Revolution in Russisch-Polen

Eigene Drahtmeldung. Berlin, 7. August. Die heute in Berlin eingetroffene Zemburger Zeitung „Kurder Zwoski“ vom 4. August veröffentlicht Mitteilungen von Reisenden aus Russisch-Polen. Dennoch kam es in Czestochowa vor der Besetzung durch die Preußen zu einem Kampf zwischen Arbeitern und Kosaken mit vielen Toten und Verwundeten auf beiden Seiten. In Sosnowice stellte sich kein Beschäftigter, vielmehr kam es zu einem Aufstand. Bei dem Kampf mit den Kosaken trugen die Arbeiter viele Verletzungen davon. Beim Rückzug sprengten die Russen das große Elektrizitätswerk in die Luft, das den Industriebezirk mit Licht und Kraft versorgt. Ferner berichten Reisende, daß in der Nähe von Warschau die Arbeiter ein großes Magazin mit Lebensmitteln und Munition im Werte von mehreren Millionen in die Luft gesprengt haben. Bei dem sich anschließenden Kampf mit dem Militär sind sämtliche Arbeiter getötet worden.

Cholera in Rußland.

Die letzten Meldungen, die vor der Schließung der russischen Grenze nach Deutschland gelangt sind, lassen es außer allem Zweifel erscheinen, daß in vielen Bezirken Rußlands die Cholera in beachtlicher Weise grassiert. Der jetzige Kriegszustand wird natürlich noch bedeutend dazu beitragen, der Ausbreitung der Seuche Vorschub zu leisten. In der Stadt Moskau allein wurden in einer Woche nämlich 562 Todesfälle an „akuter Magen- und Darmentzündung“ festgestellt. Die russische Regierung wäre selbstverständlich nach den bestehenden internationalen Vereinbarungen verpflichtet gewesen, die Zahl der Choleraerkrankungen bekannt zu geben; was kümmert man sich aber in Rußland um internationale Abmachungen! Dagegen hat die russische Regierung das Grausieren der fährlichen Pest zugegeben. Von dieser ist in besonders bedenklichem Umfange das Gouvernement Moskau ergriffen.

Russische Deserteure.

Eigene Drahtmeldung. Thorn, 7. August. Hier sind am Montag nicht weniger als sechs russische Deserteure eingetroffen. Der Uebertritt von militärpflichtigen Russen erfolgt auch weiterhin in beträchtlichem Umfange.

Der Kapertkrieg.

Ämtliche Telegramme. London, 7. August. (Ueber Kopenhagen.) Die Lloyd's aus Liverpool gemeldet wird, wurde dort der dänische Dampfer „Jens Bang“, der gestern aus Stettin für Manchester bestimmt, in Kopenhagen eintraf, von den Behörden aufgehalten. Das Militär nahm von dem Dampfer Besitz. Das Schiff liegt jetzt in Kopenhagen anker.

Japan.

Die Neue Freie Presse meldet: „Die japanische Regierung, die schlechte Erfahrungen mit Rußland gemacht hat, will die jetzige Gelegenheit benutzen, um sich der Gebiete zwischen der Mandchurie und der Mongolei zu bemächtigen, die zur Befestigung der japanischen Stellung in Ostasien nötig sind. Ob Rußland die bevorstehende japanische Aktion mit einem Priege beantwortet oder geduldig hinhinnehmen werde, ist noch nicht bestimmt.“

Fürst Lichnowsky.

Amsterdam, 7. August. (Tel.) Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky ist an Bord des Dampfers „Peterburg“ der Hartlinie in Hoel van Holland eingetroffen. Er verließ abends in Begleitung mehrerer deutscher Konsula in Großbritannien mit ihren Damen den Zentralbahnhof in Amsterdam auf der Peterburg nach Deutschland.

Prinz Max von Sachsen.

Köln, 7. August. Prinz Max von Sachsen, der als Professor am Priesterseminar in Köln tätig ist, stellte sich sofort

nach der Mobilmachung als Feldgeistlicher dem Militärkommando zur Verfügung. Er fuhr mit den anderen Soldaten der „Kölnischen Volksgesung“ zufolge in einem Abteil dritter Klasse von Köln nach Dresden, um bei den sächsischen Truppen als Militärseelsorger Dienste zu tun.

Die russische Kaiserin-Mutter in der Schweiz.

Eigene Drahtmeldung. Zürich, 7. August. Die Kaiserin-Mutter von Rußland fragte von Konstanz aus bei den Schweizer Behörden an, ob sie während der Kriegszeit in der Schweiz Aufenthalt nehmen könne. Nachdem man sich über ihre Begleitpersonen erkundigt hatte, wurde ihr diese Erlaubnis erteilt. Sie fuhr heute an Zürich vorbei und wird sich zunächst in der Westschweiz einer Operation unterziehen.

Fürst Bülow spricht.

Eigene Drahtmeldung. Hamburg, 7. August. Fürst Bülow veröffentlicht in den Hamburger Nachrichten einen Artikel, in dem er u. a. behauptet: „Es gilt um alles — um die Früchte von 1870 — um das, was unsere Väter vor 100 Jahren erkämpft. Es gilt nicht nur um das junge Reich, in dessen Schutz wir seit 43 Jahren leben. Es kann nicht sein und wird nicht sein, daß sozialer Heldentum und Opfermut, sozialer Wille und Geist, die aus der preussischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst aufgewandt sein sollen.“

Die Nation muß mit unbedingtem Willen anerschütterlich und geschlossen ruhig und mutig hinter unserer Heeresmacht stehen. Wir sind im Rechte, wie wir es 1870 waren. Jetzt handelt es sich darum den Platz in der Welt zu behaupten. Je mehr Feinde uns umgeben, je widerwärtiger Ungerechtigkeit, Haß und vor allem Neid uns umzingeln werden, um so fester sei unser Mut. Denken wir an die erhabene Gestalt unseres alten Kaisers, blicken wir auf Bismarck, wie er die Hand am Griff des Schwertes gelegt, über dem Hamburger Hafen steht. Denken wir an das Blut, das wir erreichen müssen, einen Frieden, der ungeheure Opfer für das Vaterland in dieser Stunde fordert. Noch nie ist das deutsche Volk unterlegen, wenn es einig war. Heute sind wir einig.

Dank auch dem Haß unserer Feinde, der uns noch fester zusammenhämmernt. Wir empfinden jetzt, wie gering die Unterschiede der Parteien sind, gemessen an dem, was uns gemeinsam ist. Die Haltung des deutschen Volkes in dem Augenblick, wo plötzlich und unvermutet schwere Gewitter über uns niedergehen, ist über jedes Lob erhaben. Heute müssen sich alle neigen vor dem großen deutschen Volk, und wenn die Welt voll Teufel wäre, unser Volk wird seinen Platz an der Sonne verteidigen und behaupten.

Für das Rote Kreuz.

Berlin, 7. August. (Tel.) Die Berliner Vereinigung angehöriger blutigen großen Banken und Bankfirmen haben beschlossen, größere Geldbeträge sowohl für die Pflege der Kranken und Verwundeten, als zur Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der zum Heeresdienste Einberufenen zur Verfügung zu stellen. Sie haben diese Beträge dem Zentralkomitee des Deutschen Vereins vom Roten Kreuz zur Verwendung für das gesamte Deutsche Reich überwiesen.

Albanien in Ruf.

Telegraphischer Bericht. Wien, 7. August. Die Blätter melden aus Durazzo, daß die in Skutari befindlichen internationalen Detachements in die Heimat abberufen werden sollen. Infolge der Mobilmachung Osklands begaben sich sämtliche holländische Offiziere in die Heimat.

Verschiedene Meldungen.

Wien, 7. August. (Tel.) Kaiser Franz Josef hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Grafen Sadowich, das Großkreuz des Stephansordens mit Brillanten verliehen.

Wien, 7. August. (Tel.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Wie verlautet, wurde der Minister für Kroatien, Graf Wjaczesch, der in Bihary weilte, von den Franzosen an der Heimreise verhindert. Er und seine Familie sind zwar nicht in Haft, jedoch unter militärischer Bewachung und sollen große Entbehrungen erleiden.

Petersburg, 7. Aug. (Pet. Tel.-Ag.) Ein kaiserlicher Ukas ordnet den Zustand des außerordentlichen Schutzes für alle Orte des Reiches an, über die noch nicht der Belagerungs- oder Kriegszustand verhängt ist.

Tornister-Wörterbücher.

Der Rentorverlog in Berlin-Schöneberg hat in hiesigem Kaliko gebundene schmale Heftchen im Hochformat herausgegeben, die der Soldat als sprachliches Hilfsmittel mit sich führen kann, ohne daß er damit seinen Tornister zu beschweren braucht. Die vier Heftchen enthalten Französisch, Englisch, Polnisch und Russisch, und zwar mit den Aus-

sprachebezeichnungen, Einführungen und Erläuterungen nach dem Toussaint-Kangenscheidtschen System. Die Gespräche und Redensarten etc. sind dem Bedürfnis des im Feindesland Verblüffung suchenden Kriegsmannes angepaßt, eine doppelte Karte des in Betracht kommenden Gebietes, eine Beschreibung der Felduniformen der feindlichen Armee, Ausflüsse über die Verhältnisse des Landes, Angaben über die Maße und Gewichte und Abbildungen der gangbaren Münzen sind den Heften beigelegt, so daß der plötzlich in eine fremde Umwelt versetzte deutsche Soldat ein vollkommenes Hilfsmittel hat, um sich zurecht zu finden.

Der englische Neutralitätsbruch.

Von besonderer, gut unterrichteter Seite aus Berlin erhält die Köln. Volksztg. folgenden:

Die Ausbeutung der deutschen Neutralitätsverletzung in Belgien durch England soll verdecken, daß England selbst von vornherein zum Bruch der Neutralität gegenüber Deutschland entschlossen war, namentlich auch für den Fall eines großen Mißerfolges der französischen Armee. Hinsichtlich einer etwa von der deutschen Heeresleitung ins Auge gefaßten Kriegsführung in der Nordsee gegen Frankreichs Küsten wurde erklärt, England könne in diesem Falle nicht neutral bleiben. Die Wahl des Landweges durch belgisches Gebiet wurde mit der Kriegserklärung beantwortet. Nur ein Vormarsch unter schweriger Umgehung oder verlustreicher Eroberung französischer Sperrforts sollte offen gelassen werden, vorbehaltlich der Entschliegung Englands, auch in diesem Falle, bei größerem Erfolge unserer Truppen, Deutschland in den Arm zu fallen. Der leitende Gedanke Englands war, daß wir den Krieg dort führen müßten, wo die Umstände für Deutschland am ungünstigsten, für Frankreich am günstigsten liegen. Dieses englische Verhalten entspricht von Anfang an nicht dem Begriffe der Neutralität. Es war schon bei Beginn des deutschen Vormarsches eine Einmischung zur Erschwerung unserer Kriegsführung. England ist durch unser Vorgehen veranlaßt worden, die Rolle rechtzeitig abzumachen, die es keinen Augenblick länger, als es ihm selbst liebste, getragen haben würde.

Der Schutz unserer Küsten.

Angeichts der englischen Kriegserklärung muß man sich der Aeußerung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz erinnern, die er in einer Kommissionssitzung des Reichstages tat, und die wegen ihrer Bedeutung wohl keinem der Anwesenden aus dem Gedächtnis entschwunden ist.

Es war, woran die „Morgenpost“ erinnert, nach Erlaß des Flottengesetzes, als in der Budgetkommission die Frage unserer Flottenrüstung erörtert wurde. Damals erklärte der Staatssekretär von Tirpitz: „Zum Schutze unserer Küsten reicht unsere Flotte vollkommen aus.“ Dieses Ausspruch aus dem Munde des verantwortlichen Leiters unserer Marine muß man bedenken, um die englische Kriegserklärung richtig einzuschätzen.

Wenn unsere Flotte, wie Herr v. Tirpitz erklärte, ausreicht, um unsere Küsten zu schützen, so dürfen wir trotz des dreifachen Gegners, dem unsere Wehrmacht gegenübersteht, mit vollem und unerschütterlichem Vertrauen den kommenden Ereignissen entgegengehen. So ernst auch Deutschlands Lage im Kampfe mit drei Großmächten ist, Englands Kriegserklärung kann auf das Vertrauen in einen Erfolg unserer guten Sache keinen Einfluß haben.

Die englischen Großkampfschiffe.

Von marinesachmännischer Seite wird der „Täg. Nösch.“ geschrieben: In diesem Augenblicke muß nach allem, was in den letzten Jahren von englischer Seite über die „mobilitierte englische Kriegsmarine“ verlautet ist, mit größter Wahrscheinlichkeit mit dem Umstand gerechnet werden, daß die Hauptangriffswegwader bereits die englischen Territorialgewässer verlassen haben, um mit ihren Aktionen — sei es gegen unsere Hochseeflotte, sei es gegen unsere Küsten — zu beginnen. Zunächst ist es von größtem Interesse: „Was kann England an Großkampfschiffen unserer Flotte entgegenstellen?“ Denn es ist außer jedem Zweifel, daß bei der Eröffnung der ersten Aktionen dem Flottengros Englands in den verschiedenen Verbänden auch möglichst sämtliche Großkampfschiffe zugestellt worden sind.

Den Bau der Großkampfschiffe nahm England im Jahre 1906 nach den gewonnenen Lehren und Erfahrungen des Russisch-Japanischen Krieges auf, indem es das vielschneidige und viel „periphere“ Typschiff „Dreadnought“ auf Stapel legte, das im Februar 1906 von Stapel lief und von dieser Zeit ab den Bau der Panzerschiffe aller großen Seemächte dahin beeinflusste, daß eben in der Hauptsache nur noch „Dreadnoughts“ auf Stapel gelegt wurden. Das Linienschiff „Dreadnought“ war ein Verjüngschiff; auf ihm waren zum ersten Male auf einem Kriegsschiff der Welt zehn 305-Jim.-Geschütze vereinigt; bis dahin war man über vier 305-Jim.-Geschütze an Bord eines Panzers nicht hinausgegangen.

Rus, mit dem Ausfall des Baues dieses Verjüngschiffes war man in England voll befriedigt, denn im Jahre 1906 legte man bereits die drei Großkampfschiffe „Velerobyn“, „Superb“ und „Ternarize“ auf die an Depotement die „Dreadnoughts“ noch übertrafen — und von da ab gab es kein Halten mehr. Daraus wurde das Depotement vergrößert und dauernd mit jedem Typ steigerte sich die Größe des Geschützlibers. Bis man jetzt die Grenze des 3000-Tonnen-Schiffes erreichte, dem man acht 331-Jentimeter-Geschütze an Bord geben wird — denn diese Schiffe befinden sich heute auf den Werften noch im Bau.

Wer auch in diesen ersten und schweren Stunden soll und darf nicht vergessen werden, daß England jahraus, jahrein die tterbende Kraft war, England immer und immer wieder voranzuging, um den Dreadnoughttyp zu vergrößern,

in einem Schiff die Kampfkraft zu verhärfen. Es würde heute zu weit führen, den ganzen englischen Dreadnoughtbau zu beleuchten; wir stehen vor vollendeten Tatsachen.

Bis zum Juli d. J. hatte England 59 Linienschiffe fertig; 16 Großkampfschiffe im Bau. Und unter diesen 59 Linienschiffen befinden sich neunzehn Dreadnoughts; vier weitere Großkampfschiffe sind bereits abgeliefert („Benbow“, „Emperor of India“, „Queen Elizabeth“ und „Warpite“) und mit ihrer Fertigstellung unter aller Anspannung der Werker mag gerechnet werden. Bereit sind 10 englische Großlinienschiffe in der Flottenfront (nämlich „Orion“, „Conqueror“, „Rover“, „Thindown“, „King George V“, „Centurion“, „Ajax“, „Audacious“, „Iron Duke“ und „Rariborough“) fähig zu sein, das 34,3 Jentimeter-Geschütz an Bord, das man von englischen Großlinienschiffen in der Uebergangsperiode vom 30,5 Jentimeter- zum 38,1 Jentimeter-Geschütz gab.

In diesen Linienschiffen und Großlinienschiffen in der angegebenen Zahl stellen sich in der englischen Flotte 28 Panzerkreuzer, von denen die nach dem Jahre 1907 abgelassenen Schiffe (die 1905 auf Stapel gelegt wurden) als „Battle Cruisers“ gleich „Linienschiffkreuzer“ bezeichnet werden. Es sind dies die „Indomitable“, „Indefatigable“, „Inflexible“, „Indefatigable“, „Australia“ und „New Zealand“, deren Bauleisten Australien und Neu-Seeland trug; „Bion“ und „Princess Royal“ sowie „Queen Mary“. Es sind dies neun Linienschiffkreuzer, von denen die letzteren drei auch bereits das 34,3 Jentim.-Geschütz an Bord führen — je acht —, während alle anderen mit je acht 30,5 Jentim.-Geschützen besetzt sind. Der „Tiger“ allein befand sich bis in den Juni hinein noch im Bau; aber er ist bereits am Ende des Jahres 1913 vom Stapel gelassen worden, so daß man jetzt auch mit der Fertigstellung dieses Schiffes rechnen können. Auch dem „Tiger“ hat man das 34,3 Jentim.-Geschütz an Bord gegeben, und „Beetle“ bezeichnet seine Wasserverdrängung auf rund 30000 Tn., während „Mauritius 1914“ sie nur mit 28800 Tn. angibt.

Man kann also damit rechnen, daß England mit 28 bis 30 Großkampfschiffen „auf dem Plan“ erscheinen wird, denn die Linienschiffkreuzer sind mit ihrer 34,3 Jentim.-Bewaffnung auch nur erstklassige Schlachtschiffe; ihr geringerer Panzerbau wird ausgeglichen durch die größere Schnelligkeit, wenn man ihren Gesamtgewichtswert in Betracht zieht.

Vergleiche mit der Zahl der deutschen Großkampfschiffe sind in dieser Stunde nicht am Plage

Russische Zustände.

Der Prager „Bohemia“ wird aus ihrem Leserkreise folgender Brief eines in Sestroretsch bei Petersburg weilenden Reichsdeutschen, eines Kurmailers, zur Verfügung gestellt, der zwar schon mehrere Tage alt ist, aus dem aber hervorgeht, welche furchtbare Zustände in Rußland, speziell in Petersburg herrschen und wahrscheinlich noch herrschen: Sestroretsch, 10. Juli russ. Stils 1914.

Seit 10 Tagen geht es in Petersburg furchtlich zu. Es ist viel, viel schlimmer als vorstellbar wird. Seit einer Woche ist nicht das Militär ins Volk. Es sind schon über 500 Tote und mehr als 1000 Schwerverwundete. Bis jetzt sind 180000 Menschen, jeden Tag nimmt es zu. Es ist ganz schrecklich. Seit drei Tagen fährt die Eisenbahn nicht mehr von Sestroretsch nach St. Petersburg und ich kann nicht Mittagessen gehen. Die Konzerte sollen schon seit 5 Tagen aus. Alles kostet jetzt das Dreifache und wird von Tag zu Tag teurer. Es gibt kein Brot mehr. Wenn das noch 2-3 Tage dauert, bekommt man gar nichts mehr zu essen. Die Arbeiter und das Volk überfallen die besser gestellten Menschen und werfen mit Steinen, es ist lebensgefährlich. Heute kreist auch die große russische Militär-Gewehrfabrik in Sestroretsch, 5000 Arbeiter.

In allen Ecken reiten die Kosaken durch die Straßen mit Knuten und hauen auf das Volk. Es dürfen höchstens vier Personen zusammengedient, sonst werden sie von den Kosaken verhaften. In vielen Straßenenden finden Kämpfe mit Militär statt. Viele unschuldige Menschen sind schon verhaftet, verwundet usw. Das Volk wirft mit Steinen die Fenster ein. Bei der Eisenbahn haben sie Telegraphenstationen umgeworfen, die Eisenbahnstationen mit Dampfmaschinen belegt. Heute wurde bekannt gegeben, daß niemand auf die Straße darf.

Bin mal neugierig, wie lange es noch dauert. In Petersburg ist es ja ganz schrecklich. Keine Tramway und elektrische geht. 300 Waggons von der Elektrischen haben sie vernichtet. Die Eisenbahn haben sie umgeworfen, mit Petroleum besetzt und in Brand gesteckt. Kein Schiff darf fahren. Die große Renna-Brücke wollen sie in die Luft sprengen. Alle Läden sind geschlossen. Jetzt ist gerade der französische Präsident in Petersburg sowie die französische Flotte, viele französische Kriegsschiffe. Als der Präsident kam, hat das Volk mit roten Taschentüchern gewinkt und revolutionäre Lieder gesungen, alle Arbeiter waren mit Steinen bewaffnet. Das Militär konnte aber nichts machen, sie wollten nicht haben, daß der Präsident bei einem Gemetzel erlangen wird.

Es nimmt furchtlich zu. Habe Angst, daß ich nicht abreißen kann. Außerdem hat es gedraht, 6000 Menschen sind vollständig obdachlos und bekommen von niemand Unterstützung. Für die Abgebrannten haben sie nichts. Außerdem herrschen die Cholera und die schwarzen Mäutern. Bin froh, daß ich weg komme von Rußland. Es ist furchtbar gefährlich hier zu leben. Ich reise über Delsingfors mit dem Schiff nach Deutschland, das ist am sichersten. Hoffentlich habe ich Glück und recht gutes Wetter. Bin am 12. August deutschen Stils spätestens bei euch in Frankfurt und bleibe bis zum 22. August. Bin froh, daß ich wieder in ein Land komme, wo Ordnung ist und wo einer seines Lebens sicher ist. Die Leichen werden ungezählt, wie Doll auf die Wagen geladen. Wenn es ginge, würde ich jetzt schon abreißen, aber man kommt nicht fort von hier, die überfallen die Eisenbahnzüge.

Chefredakteur: Adolf Schiedt. Verantwortlicher Redakteur: Ewald Weidmann. Für die Inserate: Max Freund-Waldau. Druck u. Verlag: N. G. Holzmarck Nachf. G. m. b. H. Sämtlich in Frankfurt a. M.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

## Todes-Anzeige.

Heute Mittag entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe unvergeßliche

**Frau Catharina Speidel Wtw.**  
geb. Glück

im 75. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

**Die trauernde Familie.**

FRANKFURT a. M., 7. August 1914.  
Sechsenlager 11

Die Feuerbestattung findet in der Stille statt.

## Frankfurter Fleischer-Innung.

Der Kriegszustand bedingt, daß jedermann nach Kräften dazu beiträgt, die schwere Last, welche den Metzgereibetrieben durch die Einberufung vieler Inhaber und der Hilfskräfte auferlegt ist, durch Entgegenkommen nach Möglichkeit zu erleichtern. Die Fleischer-Innung wird alle Kräfte einsetzen, um die Spannung zwischen Vieh-Einkaufspreisen und Fleisch-Verkaufspreisen wie bisher zu erhalten, um jeder Verteuerung des Fleisches, dieses notwendigsten Lebensmittels, entgegenzutreten.

Da unsere Mitglieder und unsere Gesellschaft zum größten Teil zur Fahne gerufen sind, können die notwendigen Schlachtungen, sowie die Zurichtungen des Fleisches kaum von dem kleinen Häuflein der Zurückgebliebenen bewältigt werden. Wir richten deshalb einen warmen Appell an die Bevölkerung, indem wir sie bitten, die Versorgung des Haushaltes mit Fleisch durch Abholen desselben in den Läden selbst zu übernehmen und freiwillig auf die Zusendung zu verzichten. Ferner ist es unbedingt erforderlich, dass alle Einkäufe ausschließlich gegen Barzahlung erfolgen, damit der Einkauf der Schlachttiere, welcher ebenfalls nur noch gegen Barzahlung erfolgt, ermöglicht bleibt.

Auch die Viehmarktsbank führt ihren Geschäftsbetrieb in der gewohnten Weise weiter.

Die zurückgebliebenen Frauen unserer Innungs-Mitglieder, welche zur Weiterführung des Geschäfts in der Lage sind, jedoch nicht selbst den Einkauf und das Schlachten der Tiere besorgen können, wollen sich zur Herbeiführung entsprechender Massnahmen auf dem Büro der Frankfurter Viehmarktsbank A.-G. melden.

Frankfurt a. M., im August 1914.

(163)

**Der Vorstand der Frankfurter Fleischer-Innung.**

## Fleischer-Innung. Belanntmachung.

Hiermit erlauben wir uns, an die verehrliche Kundschaft unserer Mitglieder die höfliche Bitte zu richten, Bestellungen, deren Lieferung für Sonn- und Feiertage bestimmt ist, bis spätestens 6 Uhr abends an dem den Sonn- und Feiertagen vorausgehenden Werktag aufzugeben zu wollen.

Die Zeit, welche der Herr Regierungspräsident auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen für das Metzgergewerbe freigelassen hat, läßt die Erledigung sogenannter Nachbestellungen nicht zu.

Der Vorstand.

## Pflanzen

zum Verfezen gesucht, wie  
Wirsing, Kohlrabi, Erdkohlrabi,  
Estarol, Indivie.

Offerten, auch mündlich erbeten von 2 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr

(1542)

**J. Adler jun., Gutleutstr. 42.**

Heute entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin

**Frau Elise Lehn w.w.**  
geb. Lohnsetzer

im fast vollendetem 81. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

FRANKFURT a. M., den 6. August 1914.  
Wittelsbacher Allee 28

Die Beerdigung findet auf Wunsch der Verstorbenen in der Stille statt. Von Beileidsbesuchen und Blumenspenden bittet man gütigst abzusehen.

2908

## Deutsche evangel.-reform. Gemeinde

Um den zahlreichen tröst- und stützungsbedürftigen Gemeindegliedern seitens der Kirche mit den Kräften des Evangeliums in dieser ersten Zeit zu dienen, hat das Presbyterium beschlossen, außer den übrigen Gottesdiensten die ordnungsgemäß fortgesetzt werden, bis auf Weiteres **Mittwoch und Sonntag, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr**, in der Kirche eine

## ≡ Kriegsbetstunde ≡

abzuhalten. Auch an den anderen Tagen wird veruchsweise die Kirche von 6 bis 7 Uhr abends offengehalten, wobei nach Bedürfnis und Gelegenheit Orgelspiel und eine kurze Andacht stattfinden wird. Dienstags und Freitags wird regelmäßig die Orgel gespielt werden.

Zur Sammlung bekümmert Frauen, deren Angehörige im Felde stehen, sollen die **Müttervereinigungen** dienen, welche am **Dienstag, den 11. ds. Mts., abends 8 Uhr**, im Gemeindehause, Bleichstraße 40, wieder aufgenommen werden.

Wir laden unsere Gemeindeglieder herzlich ein, von dieser Veranstaltung fleißigen Gebrauch zu machen, und wir bitten Gott, den Herrn, er uns seinen Segen darauf legen.

Frankfurt a. M., den 5. August 1914.

Das Presbyterium.

## An die Bürgerchaft Frankfurts

Die gegenwärtige schicksalsschwere Zeit bedeutet für die meisten Kleinhandwerker und Gewerbetreibenden den wirtschaftlichen Untergang, da nicht nur fast das ganze Personal im Felde steht, sondern auch noch die Arbeitsaufträge gut wie eingestellt werden. Die Behörden und das Publikum, namentlich die zahlungsfähigere, könnten diese ungeheuren, dem deutschen Handwerk zugefügten Schäden zum Teil wenigstens, dadurch mildern, daß es notwendige Arbeiten für spätere Zeiten aufhebt, sondern nach wie vor durch Handwerker ausführen läßt, namentlich aber diese Arbeiten, ebenso wie die laufenden und älteren Rechnungen möglichst umgehend bezahlt.

Der Vorstand des Ausschusses der vereinigten Innungen Frankfurts richtet daher an die Behörden und an die zahlungskräftige Einwohnerschaft Frankfurts die dringende Bitte, auf vorstehende Weise ihrerseits dazu beizutragen, damit in Möglichkeit unserer Vaterstadt ein leistungsfähiger und unentbehrlicher Handwerksstand trotz des Krieges erhalten bleibt.

**Der Vorstand des Innungsausschusses:**

Der Vorsitzende: J. B.: Buck. [191] Der Sekretär: Bouvert

## An die Handwerkerfrauen und Handwerker in Frankfurt a. M.

Der Vorstand des Innungsausschusses richtet an alle Frankfurter Handwerkerfrauen, die durch Einberufung des Mannes oder der Gefellen gezwungen sind, ihr Geschäft zu schließen, oder sonstige sachmännliche Hilfe oder Beratung brauchen, sich bei den betreffenden Innungsobermestern, oder beim Handwerksamt, Teil 66, zu melden. An alle zurückbleibenden selbständigen Handwerker, an solche, die sich bereits ins Privatleben zurückgezogen haben, und bereit sind, ihres Ernährers beraubten Frauen mit Rat und Tat zu unterstützen, ergeht die Ersuchen, sich ebenfalls bei den angegebenen Stellen zu melden, damit von dort eine Vermittelung im gedachten Sinne vorgenommen werden kann. Auf die Weise ist es möglich, manche Not zu lindern und manche Träne zu trocknen. Die Frankfurter Handwerker erfüllen gegenüber ihren im Felde stehenden Kollegen eine Ehrenpflicht.

**Der Vorstand des Innungsausschusses:**

Der Vorsitzende: J. B.: Buck. [192] Der Sekretär: Bouvert

## Die Herberge zur Heimat

Alte Mainzerstraße 28

übernimmt für hiesige Bürger militärische Einquartierung unter billiger Berechnung. Im **Christlichen Hospiz, Buchsaweg 1** werden deutsche Familien, die Flüchtlinge aufnehmen, zu sehr günstigen Preisen aufgenommen.

## Achtung!

Wer nicht freiwillig Kranke pflegt, die keinen Mitleid nach dem Kriegsdienst haben? Off. W 645 Schillerstr. 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

# Der Schauplatz der Kriegsergebnisse im Westen

## Die Flucht der Deutschen aus Belgien.

### Schwere deutsch-feindliche Ausschreitungen.

Ein aus Lüttich geflüchteter Deutscher schildert der „Kölnischen Volkszeitung“ seine Eindrücke wie folgt:

Am Montag, den 3. August war der Andrang der sich meldenden Militärpflichtigen auf den Bahnhöfen Belgiens noch größer als am ersten Mobilisierungstage. Von früher Morgenstunden an bis in die Nacht hinein wurde das deutsche Konsulat in Lüttich förmlich belagert. Da plötzlich gegen 8 Uhr abends wurde dem deutschen Konsulat von den belgischen Behörden eröffnet, daß es für alle Deutschen besser wäre, Lüttich zu verlassen, da für kein Leben mehr garantiert werden könne. Dies traf uns Deutsche wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Bald nachher trafen auf dem Konsulat viele Deutsche ein, welche von Frankreich, Brüssel, Antwerpen, Namur u. s. w. kamen und nicht weiterfahren konnten. Nach der Erklärung des Stationsvorstehers bestand auch keine Aussicht, daß noch ein Zug nach Verdiers gehen. Wellenroth abgehe. Um 10 Uhr wurde bekannt, daß viele Tunnel zwischen Lüttich und Verdiers gesperrt oder gesprengt würden. Tatsächlich hörte man gegen 1 Uhr morgens mehrere Detonationen, die sich gegen 4 Uhr verliert wiederholten. Auf dem Konsulat traf gegen 2 Uhr die Nachricht ein, daß deutsche Gesandte wurde Brüssel um 15 Uhr über Antwerpen verlassen.

Traurig war die Lage unserer Landsleute, welche auf dem Lütticher Bahnhof übernachteten. Frauen, Kinder und Männer lagen bunt durcheinander in den Wartehäusern und vor dem Bahnhof. Die von Frankreich kommenden Deutschen erzählten Greuelthaten der Franzosen, die an Deutschen verübt worden waren. Die Mehrzahl hatte nur das nackte Leben retten können, und fast alle standen vollständig mittellos da. Um 3 Uhr erschien der deutsche Konsul am Bahnhof, besah die Leute und stellte ihnen, soweit möglich, seinen verfügbaren Raum im Konsulat zur Verfügung.

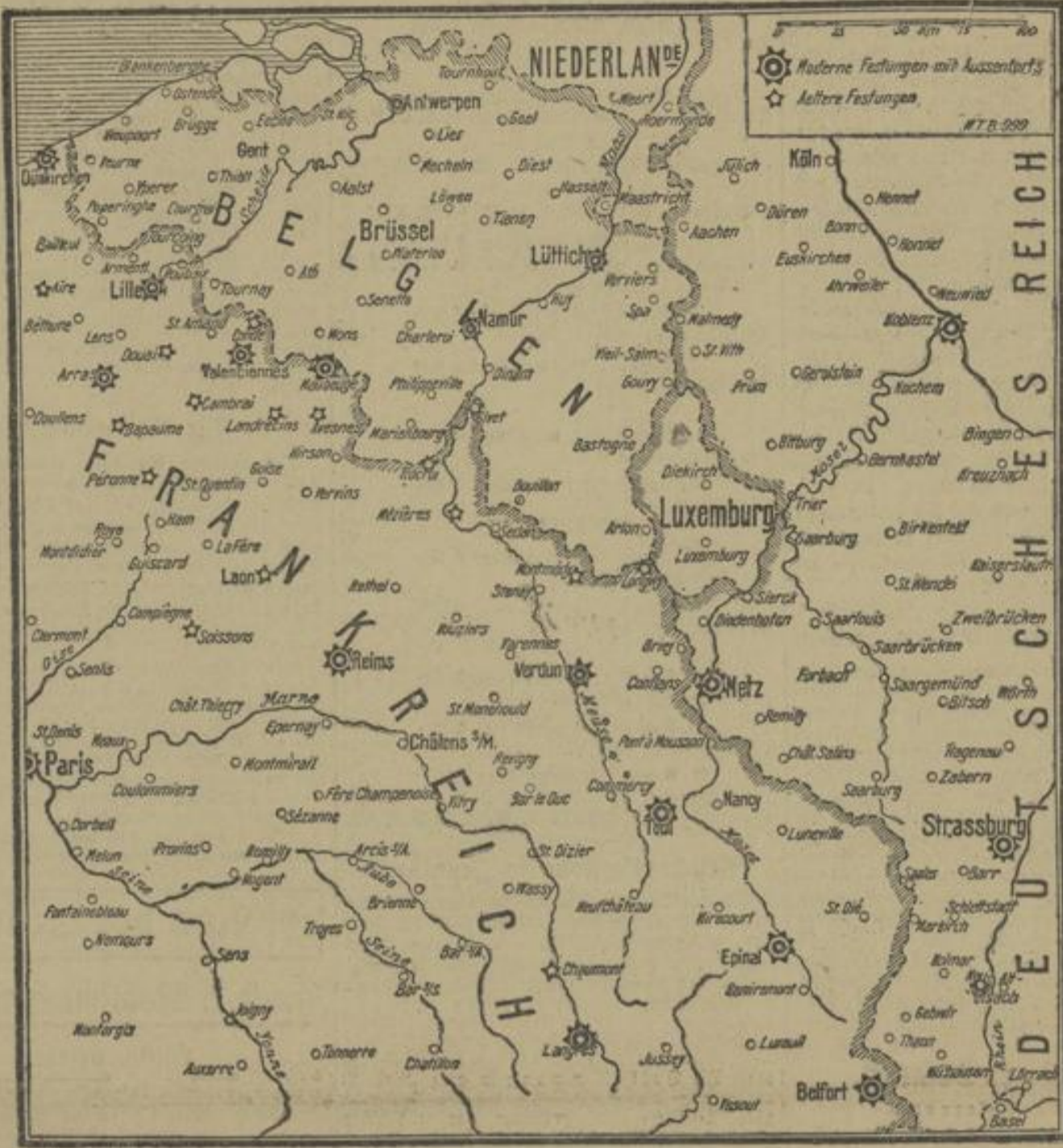
Es ist doch anerkanntswürdig, daß der deutsche Konsul bis auf den letzten Augenblick auf dem Posten geblieben ist. Als Dienstagmorgen 8 Uhr das Wappen vom Konsulat entfernt wurde, gab es keinen Zweifel mehr, daß die Lage sehr ernst zu werden begann. Vom Gouverneur war die Abfassung eines Sonderzuges zugesagt worden.

Lüttich scheint von allen belgischen Städten am ruhigsten gewesen zu sein. Von Brüssel und anderen Städten des Landes meldete man dagegen sehr bedrohliche Zustände des Eigentums und Bedrohungen der Deutschen. Den weitestgehenden Schutz hatten die Behörden von Lüttich unserer Landsleute zugesagt; zu ernstlichen Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

Dienstagmorgen um 8 Uhr brach aber auch in Lüttich der Hag gegen die Deutschen durch, und es kamen verschiedene Ausschreitungen vor. Um 12.30 Uhr wurde öffentlich bekannt gemacht, daß sämtliche Deutschen ausgewiesen seien und innerhalb zwei Stunden die Stadt zu verlassen hätten! Nach allen Seiten hob die auf dem Konsulat angeammelte Menge auseinander, und schon um 11.40 Uhr wurde der erste Zug abgefahren. Der zweite Zug, mit welchem auch der Konsul abreiste, verließ Lüttich um 12.30 mittags. Die Ausweisung erfolgte über Holland. Gegen 5 Uhr trafen wir in Vanaken ein. Von da setzten wir den Weg nach Maastricht zu Fuß fort. Der aus etwa 4000 Menschen bestehende Zug bot einen überaus traurigen Anblick. Jeder tat sein Möglichstes, um den zahlreichen Kindern und Frauen den etwa anderthalbstündigen Weg zu erleichtern.

Alles atmete auf, als wir in Holland anlangten. Die Bewohner stellten uns Flüchtlingen keine Hindernisse entgegen. Die Mittellose wurden in Schulen untergebracht. Die Ausweisung in Belgien war mit einer solchen Schnelligkeit vor sich gegangen, daß viele überhaupt nichts mitnehmen konnten. Alle trösteten sich aber noch und waren froh, wieder deutschen Boden unter den Füßen zu haben. In Belgien befanden sich — ich weiß das aus amtlicher Quelle — in ganzen etwa 175.000 Deutsche. Es ist sehr zu bezweifeln, ob alle diese Leute noch rechtzeitig die Grenze erreicht haben.

Mittlerweile hatte der Oberbürgermeister Belman von Aachen Vorkehrungen zur Aufnahme der Ausgewiesenen getroffen. Die Mittellose wurden in Schulen untergebracht. Die Ausweisung in Belgien war mit einer solchen Schnelligkeit vor sich gegangen, daß viele überhaupt nichts mitnehmen konnten. Alle trösteten sich aber noch und waren froh, wieder deutschen Boden unter den Füßen zu haben. In Belgien befanden sich — ich weiß das aus amtlicher Quelle — in ganzen etwa 175.000 Deutsche. Es ist sehr zu bezweifeln, ob alle diese Leute noch rechtzeitig die Grenze erreicht haben.



Die Stadt Lüttich hatte in den letzten Stunden einen merkwürdigen Anblick geboten. Alle Straßen, die den Weg zur deutschen Grenze nahmen, waren endenlos von Militär belagert. Es herrschte jedoch keine Ordnung in den Reihen der Soldaten; deutlich trat zu Tage, daß es an der eisernen Disziplin mangelte, die uns Deutschen besonders unter der Waffe eigen ist. Die Militärzüge, welche ich sah, zeigten ein buntes Durcheinander. Privatpersonen schritten durch die Reihen, die Mannschaften, ja selbst die Offiziere rauchten ihre Pfeife und schienen sich gar nicht der ersten Stunde bewußt zu sein.

## Belgische Greuelthaten. Die Schilderung eines Deutschen. Eigene Drahtmeldung.

Wesel, 6. August.

Ueber unmenschliche Verbrechen, die an unseren Brüdern und Schwestern in Belgien begangen worden sind, erzählte der Verleger der „Deutschen Tageszeitung“ in Antwerpen, der auf der Flucht aus Belgien mit seiner Familie in Wesel eintraf, dem „Weseler Grenzboten“ in Gegenwart zehn anderer Herren folgendes:

Nach unendlichen Qualen und schredlichen Stunden bin ich letzte Nacht mit meiner Familie hier angekommen und danke Gott, daß ich mich wieder auf deutschem Boden befinde. Wir wurden in der Nacht zum Mittwoch in Antwerpen um 4 Uhr morgens aus den Betten geholt und aufgefördert, sofort die Stadt zu verlassen. Fluchtartig gelangten wir unter Beschimpfungen und körperlichen Mißhandlungen zum Bahnhof, wo wir in einem Viehwagen die Fahrt nach Deutschland antreten durften. In Oeschen an der belgisch-holländischen Grenze war keine Aussicht mehr vorhanden, weiterzukommen. Mit dieser Mühe und Not gelang es uns, einen Wagen zu mieten, der uns an eine andere holländische Eisenbahnlinie brachte, von wo wir dann glücklich weiter kamen. Die Holländer zeigten sich uns freundlicher gesinnt und brachten uns Trinkwasser und Lebensmittel an den Zug.

Was mit den in Belgien zurückgelassenen minderbemittelten Deutschen geschehen ist, kann ich nicht sagen. Nach allem aber, was wir in den letzten vierundzwanzig Stunden in Belgien durchgemacht mußten, halte ich es für unwahrscheinlich, daß viele von ihnen mit dem Leben davon gekommen sind; so groß war die Wut der belgischen Volksmassen, die keine Zivilisation mehr beachteten. Bei

Rosenboal auf belgischem Boden ist man mit dem offenen Messer auf deutsche Frauen losgegangen, wobei viele verwundet wurden und nur noch mit Flehen um Verzeihung entgingen. Die deutschen Schulen, das Seemannshaus, das deutsche Konsulat und alle deutschen Geschäftsbetriebe sind vollständig zertrümmert. Die Möbel wurden aus den Fenstern auf die Straße geworfen. Zahlreiche Raubmorde an Deutschen können von Augenzeugen bestätigt werden. Von Lüttich ist kein Weg zur Flucht offen. Die Reisenden, die Mittwoch morgen dorthin abgefahren waren, kehrten zurück und ließen ihre Reise über Holland fort. Nur von Belgien weg, das war der letzte und innige Wunsch aller, um der belgischen Wut zu entgehen.

Was für eine Menge deutschen Kapitals und Vermögens in Belgien verloren ist, das ist heute noch nicht festzustellen. Die deutschen Weiser der großen Werke und Werke, welche Hunderttausende von Menschen in ihren Betrieben beschäftigten, mußten ihre Fabriken und Geschäfte schließen, alles verlassen und flüchten, da niemand zu ihrem Schutze etwas unternahm. Das Lagerhaus wurde vom Böbel ausgeraubt, die Reliquie der reichen Deutschen geplündert. Das deutsche Blut, das bei diesen anarchischen Zuständen vergossen worden ist, wird hoffentlich durch das deutsche Schwert gerächt.

## Belgiens Heeresmacht.

Die bedeutsame Erklärung des Reichskanzlers, daß die Besetzung Luxemburgs und Belgiens ungeachtet der entgegenstehenden völkerrechtlichen Bestimmungen für Deutschland ein unbedingtes Gebot der militärischen Notwendigkeit ist und daß deutsche Truppen bereits auf belgischem Boden Fuß gefaßt haben, hat in einem wichtigen Punkt über die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz erfreuliche Klarheit geschaffen.

Das lenkt in diesem Augenblick unsere Aufmerksamkeit auf Belgiens Verteidigungsmittel, auf Stärke und Organisation seines Heeres. Belgien hat im Verlaufe der letzten Jahre an dem Ausbau und der Vergrößerung seiner militärischen Macht eifrig gearbeitet. Die Friedensstärke betrug bis vor kurzem nur 40.000, die Kriegsstärke 180.000 Mann, von denen 100.000 Mann auf das Feldheer, der Rest auf Festungsbesatzungen entfielen. Ein neues Heeresgesetz vom Dezember 1913 ordnete die allmähliche Erhöhung des Friedensstandes auf 100.000, später 150.000 Mann, der Kriegsstärke auf 340.000 Mann, und zwar 150.000 für das Feldheer, 130.000 für die Festungen (90.000 für Antwerpen, 22.000 für Lüttich, 17.500 für Namur), 60.000 Mann Reserve an. Diese

Zahlen stehen indes vorerst nur auf dem Papier. In Wirklichkeit wird man annehmen dürfen, daß sich die Stärkeverhältnisse des belgischen Heeres gegen den bisherigen Stand vorläufig nur unwesentlich verhöben haben und daß das Land zur Stunde wenig mehr als 100.000, im Höchstfalle 120.000 Mann ins Feld stellen kann.

Diese gesamte Heeresmacht teilt sich in sechs Armeedivisionen und eine Kavalleriedivision, jede Armeedivision wiederum in drei Brigaden zu je zwei Infanterieregimentern und einer aus je drei Batterien bestehenden Feldartillerie-Abteilung. In jeder Division gehört außerdem ein Kavallerieregiment zu vier Schwadronen und ein Artillerieregiment zu 36 Geschützen mit den entsprechenden technischen Truppen. Bewaffnet ist die belgische Infanterie mit einem Mausergewehr Modell 1889, das ein Kaliber von 7,65 Millimeter hat, eine bis 2000 Meter reichende Bifurkierung, Magazinladung mit fünf Patronen. Mündungsgeschwindigkeit 600 Meter. Die Feldartillerie ist mit einem Rohrlaufgeschütz von Krupp, Modell 1903, ausgerüstet, das einen Schußhild von 5 Millimeter Stärke, gepanzerten Munitionswagen, und Panoramaaufsatz hat. Die Festungsartillerie ist mit modernen Geschützen ausgerüstet, deren stärkstes Kaliber eine 21-Zentimeter-Gaube ist.

Eine besondere Bedeutung besitzen für Belgien bei dieser geringen Heeresstärke natürlich die drei großen Festungen des Landes, Lüttich, Namur und Antwerpen. Lüttich und Namur, zwei moderne Plätze mit einem Kranz weit vorgeschobener Werke, liegen an der Maas. Die Verbindung zwischen beiden wird durch das kleine Sperrfort Huy hergestellt. Eine durchgreifende Erweiterung hat in den letzten Jahren der starke Waffenplatz Antwerpen erfahren, 40 Kilometer landeinwärts von der Schelde-Mündung entfernt. Einen Umfang von 132 Kilometern umgreifend, erfordert Antwerpen eine Besatzung von etwa 80.000 Mann.

(D. Tagesztg.)

Berlin, 7. August.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Die Machenschaften unserer Gegner nehmen auch jetzt, nachdem wir in den offenen Kampfe getreten sind, kein Ende. Durch Ausbreitung falscher Nachrichten glaubt man insbesondere die Stimmung der italienischen Bevölkerung gegen uns zu beeinflussen. Inzwischen zeigen die in London veröffentlichten Mitteilungen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland nur ein Vorwand für die englische Kriegserklärung gewesen ist. Wir würden auch mit der englischen Flotte zu tun bekommen haben, auch wenn wir belgischen Boden nicht zuerst betreten hätten und die Franzosen zuerst dort einmarschiert wären.









# Didaskalia



Tägliche Roman- und Unterhaltungs-Beilage der „Frankfurter Nachrichten“

Nummer 184

92. Jahrgang

## Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Vehn.

Leider wurde ihm jedoch dieses „zu Hause“ nicht lange vergönnt, da dieser seltsame Mann ganz plötzlich an den Folgen einer Erkrankung starb. Wolsburg war ein schöner Mann und übte auf alle, die ihn kannten, besonders auf die Frauen, einen unwiderstehlichen Zauber aus. Der Kopf mit dem leichtgelockten dunklen Haar war ein echter Antinouskopf; die Züge waren wie gemeißelt und trugen das Gepräge großen Ernstes — aber wenn er lächelte, lag es wie Sonnenschein über sein Gesicht, und das verlieh ihm einen hinreißenden Ausdruck. Das Schönste an ihm waren seine großen, dunklen Augen mit dem durchdringenden eigentümlichen ruhigen Blicke, den so leicht niemand vergessen konnte, den er getroffen.

Für seine Jahre war der junge Offizier von einem seltenen Ernst, der ihn älter erscheinen ließ, als er war. Aber die Verhältnisse in seinem Vaterhause hatten aus dem sonnig heiteren, sorglosen Jünglinge einen ernsten, gereiften Mann gemacht. Sein Vater, ein hoher Fünfziger, hatte nach dem Tode seiner Frau nochmals geheiratet und zwar ein armes, aber blendend schönes Weib, das, wie der Sohn bald bemerkte, von raffinierter Koketterie war, und das sich selbst nicht entblödete, ihre Reize nach ihm, dem schönen Jünglinge, auszuwerfen, der ihr besser gefiel, als ihr alternder Gemahl. Er aber wollte ihre Redungen nicht verstehen; dafür verweilte sie ihm beim Vater, der ihren Tränen und Schwüren mehr Glauben schenkte, als dem Sohne. Wolsburg, so daß dieser um Verletzung bat und tief gekränkt die Vaterstadt verließ, in der er damals gerade in Garnison stand. So waren mehrere Jahre vergangen; der Gram über das Gerwürfnis mit seinem Vater, den er so sehr liebte, drückte ihn schwer; er war aber zu stolz, sich ihm ein zweites Mal zu nähern, da er das erstemal dank dem Einflusse der Stiefmutter, kurz zurückgewiesen

worden war. Ja, er mußte die kostspieligere Laufbahn des Kavallerieoffiziers mit der eines Infanteristen vertauschen, während sein Bruder Erwin, der diplomatisch war als er, das Leben in vollen Zügen genoss. Wolf mußte sich sogar einschränken, da ihm nur ein kleines mütterliches Erbe zu Verfügung stand, denn auf den Ausschuss von seinem Vater hatte er stolz verzichtet. Doch er entbehrte nichts, da er von einer wahrhaft spartanischen Disziplinlosigkeit war.

Sehr häufig wurde er von dem reichsten Bankier der Stadt eingeladen, und es war zu sein Geheimnis, warum — die einzige, verübte Tochter des Hauses, eine läppige Blondine, zeigte ihm ganz unvorhergesehen ihre Jünglinge. Er blieb jedoch gänzlich unempfindlich hiergegen und beschränkte seinen Verkehr in jenem Hause auf das Nötigste. Die schöne Gabriele war untröstlich; bis jetzt war ihr jeder Wunsch erfüllt worden — und gerade dieser eine, der brennendste, sollte unerfüllt bleiben. Sie gelobte sich aber, alles daran zu setzen, sein Weib zu werden, gleichviel, ob er sie liebte oder nicht!

Während er selbst von den Frauen vergöttert wurde, machte er sich gar nichts aus ihnen und stand ihnen mit absoluter Gleichgültigkeit gegenüber — feiner konnte ihm ein galantes Abenteuer nachgehen, so sehr ihn die Kameraden auch beobachteten. Doch drohten sie ihm wohl, daß auch ihn einmal das Verhängnis ereilen und Gott Amor sich für diese Geringschätzung rächen würde. Er aber verachtete die Warner und meinte, er wäre absolut gefeit!

Doch das Verhängnis ereilte ihn — die Liebe kam über ihn, eine große gewaltige Macht, gegen die er kämpfte mit aller Energie, die ihm eigen war — doch vergebens — er unterlag!

Es war in der Kirche. Sätzig vor ihm sah ein junges Mädchen. Sie trug ein einfaches schwarzes Kleid und hatte einen englischen Strohhut auf dem blonden lockigen Haar. Bald aus Neugier, bald aus Langeweile beobachtete er, wie ihr Auge voller Andacht an dem Geistlichen hing. In ihrer Erscheinung prägte sich eine kindliche Unschuld und eine Vornehmheit der Haltung aus, die ihn frappierten. Leider konnte er ihr Gesicht nicht ganz sehen; dafür entschädigte er sich reichlich durch den An-

blick ihres Profils, das wunderbar rein und edel war — ein feines, gerades Näschen, ein lächer Mund und ein sanft gerundetes Kinn. Er nahm sich vor, das Mädchen nicht aus den Augen zu lassen. Nach Schluß des Gottesdienstes bewachte er sich, den Ausgang zu erreichen, und an der Kirchentür wartete er auf seine Unbekannte. Schon von weitem sah er sie kommen, und er war überrascht von dem Reiz ihrer Erscheinung — ein entzückendes, nur etwas bleiches Gesichtchen, das von einem Paar wunderbarer Augen besetzt wurde. Er trat ihr in den Weg; unwillkürlich blickte sie zu ihm auf — groß und voll ruhten da seine Augen auf ihr, daß eine dunkle Röte das kühlenweiße Gesicht überflutete; gleich darauf war sie im Gedränge verschwunden und so sehr er sich auch bemühte, er sah sie nicht mehr. Ruhig darüber, setzte er seinen Weg fort, darüber nachsinnend, ob er sie wohl wiedersehen würde. — Nachmittags ging er mit einem Kameraden spazieren. Das schöne Wetter hatte die meisten Leute herausgelockt, und große Scharen von Spaziergängern strömten ins Freie. Er mußte noch immer an das Mädchen denken — ihr Gesicht und der Blick ihrer Augen wollten ihm nicht aus dem Sinn.

„So schneiglam, lieber Wolsburg?“ fragte da sein Begleiter in sein Grinsen hinein. „Sie denken wohl wieder über eine strategische Frage nach?“

„Nein, Strachwitz, nein! — Woran ich denke, das können Sie nie erraten,“ lächelte der Angeredete.

„Na — wenn es Sartleben wäre, würde ich mit Bestimmtheit behaupten, daß mal wieder ein Weib in seinem Kopfe spuke — aber Sie Gato — eher glaube ich an den Untergang der Welt!“

„Wenn es aber nun doch so wäre?“ gab Wolf lächelnd zurück.

„Wie — höre ich recht — Sie, Wolschen —?“

„Ja, ja, ich habe heute morgen in der Kirche ein Mädchen von so berückendem Liebreiz gesehen, wie noch kein anderes! Der Gesellschaft scheint sie aber nicht anzugehören, sonst würde ich sie kennen.“ Und er beschrieb ihr Neugierig so anschaulich, daß Strachwitz einen leisen Pfiff ausstieß und sagte: „Ich glaube, die kenne ich und habe sie öfters gesehen.“

„Ah! Und wo, wenn man fragen darf?“ Doch Strachwitz antwortete nicht, sondern sah aufmerksam gerade aus; plötzlich bemerkte er, auf zwei junge Mädchen deutend, die ihnen entgegenkamen — „Ist es vielleicht die Linke?“

„Ja, beim Himmel, sie ist es,“ bestätigte Wolf erregt, „haben Sie schon je etwas so Süßes gesehen?“

Das Mädchen erkannte sofort den Offizier vom Vormittag wieder und schlug vor seinem bereiten Blick errösend die Augen nieder. Dem Sonntag zu Ehren hatte sie ein weißes Batistkleid angelegt, in dem sie wie die verkörperte Unschuld und Keinheit ausah. Als sie vorüber war, fragte Strachwitz:

„Sie möchten also wissen, wer die Kleine ist? — Sie heißt Mary Winters und ist Tuchmacherin.“

„Tuchmacherin?“ Es klang sehr enttäuscht und fast ungläubig, wie Wolsburg das wiederholte.

„Ja — Tuchmacherin in dem Modedalon der Frau Blindel am Rolandplatz.“

„Woher wissen Sie das?“

„Von Sartleben. Sie wissen, der hat eine feine Nase und wirt alles aus. Seit März ungefähr ist die Kleine hier — aber riesig unnahbar, wie er sagt! Na, er wird's vielleicht aus Erfahrung wissen, schweigt sich aber darüber aus! Reiziger Straße 14, 2 Treppen, bei einer Witwe Müller oder Schulze wohnt sie. Das ist alles, was ich sagen kann! Schade, daß ich kein Weib bin — denn hätte von solch schönem Kinde aufgefegt bekommen, muß doch eine Wonne sein!“

So plauderte er, während Wolsburg halb zerstreut zuhörte. Also Tuchmacherin war sie — schade! Und er seufzte unwillkürlich auf. Strachwitz sah ihn von der Seite an.

„Nanu — wenn galt der Teufel? Doch nicht etwa dem kleinen Wadel von vornhin? — Sie werden ja ganz rot — ei, ei, mein lieber Freund!“ Und überschob drohend das Strachwitz den Finger. Aber des anderen Gesicht war sehr ernst als er sagte: „Strachwitz, ich bitte Sie, lassen Sie das! Es tut mir weh! Das Mädchen ist so süß und hold, daß ich es auf der Stelle lieben und heiraten könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

### Frankfurter Opernhaus.

Samstag, 8. August 85. Vorstellung im Samstag-Abend.

**Cavalleria rusticana.** (Sizilianische Bauernheute.)

Reichtrium in 1 Aufzug, dem gleichnamigen Ballettstück von U. Betti entnommen von G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci. Deutscher Bearbeitung von Oscar Bergmann.

Text von Pietro Mascagni.

Dirigent: Herr Reimann. Regie: Herr Kochen.

Personen:  
 Santuzza, Turiddu's Geliebte: Frau Schelper  
 Turiddu, Sohn des Alfo: Fräulein Franz  
 Alfo, Turiddu's Bruder: Herr Wirtl  
 Lucia, Turiddu's Mutter: Herr vom Scheit  
 Frau Keller-Weber

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

### Röppern im Taunus.

440 m Höhen- und Winterkurort 440 m

gegen Nord- u. Westwinde geschützt u. von herrl. Bergwaldung umgeben. Gute Verbindungen Frankfurt, Wiesbaden, circa 1 bzw. 1 1/2 Stunden. Sitz 2. Majestät Offizierheim — Taunus.

Auskunft erteilt Kurkommission. (B1594)

### Falkenstein i. Taunus

440 m Höhen- und Winterkurort 440 m

gegen Nord- u. Westwinde geschützt u. von herrl. Bergwaldung umgeben. Gute Verbindungen Frankfurt, Wiesbaden, circa 1 bzw. 1 1/2 Stunden. Sitz 2. Majestät Offizierheim — Taunus.

Auskunft erteilt Kurkommission. (B1594)

### Wattenheim (Platz)

Hohenort. Herrliche Sommerfrische. Pension von 4 1/2 bis 6 Mk.

Auftrag beim Verschönerungsverein. (B1584)

**CAFÉ CORSO**  
KAISERSTR. 66  
KÜNSTLER KONZERTE

### Oper. Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

Oper: Dienstag 2. Rang u. Gallerie abg.

### Neues Theater: Geschlossen

Wegen der Winterferien Samstag, den 8. August.

### Auswärtige Theater.

Großherzoglich. Kurtheater Bad-Nauheim.

Samstag, 8. „Die spanische Fliege“.

Kurtheater Bad Aroldshausen.

Samstag, 8. „Hamlet“.

### Bristol-Konzerte

Abendlich 8 1/2 Uhr.

Kaffeehaus Bristol, Schillerplatz 5/7.

### Barfüßler Eck

Louis Seibert vorm. Val. 88hm

Frankfurt a. M., Grosser Kornmarkt 10

Reizlos, bestrenommiertes Weinrestaurant (Weinhd.)

mit altdeutschen Sälen für Festlichkeiten aller Art

Diners and Soupers

Mk. 1.70 2.50 3.00

Neu hergerichtete Lokalitäten. (A7706)

### Bäckerei

### Joh. Friedr. Schwarz

Kalbäckergasse 10 12 — Grüneburgweg 11

Neue Verkaufsstellen:

Wurster, Guilletstrasse 15, Vogt, Arndtstrasse 6

Doering, Bockenheimerlandstrasse 92

Schmelz, Roterweg 58.

### Wo werd gezappt?

Aepfelwein zapft

W. Karl Rost

Kalbäckergasse 5 (Hörselbühl).

Aepfelwein zapft

Bernhard Stoltze

12 Dreifaltigkeitsstr. 12

Aepfelwein zapft

Georg Scheibinger

— 38 Happerstraße Nr. 38

Deb. Freitag abend, Hühner

Aepfelwein zapft

W. Rumbler, Varnh.

sasse Nr. 22, Gartenstraße.

Aepfelwein zapft

W. G. Braun, Dreieckstr. 24

„Zum Jägerhaus“.

Aepfelwein zapft

Balthasar Braun

Schweizerstr. 67, Dierhewer-

str. 11 „Zum gemalten Haus“.

Bergen.

### Prof. Dr. med. Flesch

ist durch Ausübung seiner militärischen Dienstpflicht auf

unbestimmte Zeit abwesend. Vertreter in der Wohnung

zu erfragen.

# HANDELS-ZEITUNG DER FRANKFURTER NACHRICHTEN

## Die Frage eines Moratoriums für Deutschland.

Die wirtschaftlich und grundsätzlich bedeutende Frage eines Moratoriums für Deutschland wird in den Kreisen der Handels- und Bankwelt lebhaft erörtert. Es fand gestern mittig im Reichsamt des Innern eine Besprechung der Frage statt, wobei Vertreter der Berliner Handelskammer und anderer Körperschaften zugezogen waren. Das Reichsbankdirektorium beschäftigte sich nachmittags mit der gleichen Frage. Es wird von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß die Reichsbank durch die auch noch in den letzten acht Tagen gewährten außerordentlich umfangreichen Wechsel-Diskontierungen und Lombardierungen bei verhältnismäßig niedrigen Zinssätzen der Geschäftswelt eine starke Stütze geboten hat. Ferner ist das Reich mit der Erleichterung der Darlehenskasse vorgegangen, und in Hamburg hat man durch Gründung eines besonderen Instituts den überseeischen Firmen Hilfe gebracht. Es erheben sich deshalb gewichtige Stimmen gegen den Erlass eines Moratoriums. Auch bei der Reichsbank soll wenig Neigung für eine solche Maßnahme bestehen.

Im Ausland ist ein Moratorium bereits in einer Reihe von Staaten eingeführt worden, so in Oesterreich. Auch in England hat man einen solchen Zahlungsaufschub bereits angedeutet. Wenn man bei uns in maßgebenden Kreisen dem Erlass eines Moratoriums noch ablehnend gegenübersteht, so spielen dabei in erster Linie Erwägungen mit, die man sonst mit einem französischen Worte kurz bezeichnen würde, sagen wir Erwägungen des Ehrgefühls oder des Anstandes. Ohne Zweifel könnten manche Kaufleute ein Moratorium gut gebrauchen; es besteht aber die Gefahr, daß gerade solche Kreise, die bezahlen könnten, von einem Moratorium in erster Linie Gebrauch machen würden. Das sollte verhindert werden. Wir selbst hören, daß gerade große und als leistungsfähig bekannte Unternehmungen sehr zögernd bezahlen. Das ist ein großes Unrecht. Die großen Firmen sollten in der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gerade jetzt vorbildlich sein. Wenn von den Behörden und großen Firmen herab bis zu den kleinen jeder bezahlt, soweit es in seinen Kräften steht, dann brauchen wir kein Moratorium. Die Hauptsache ist, daß das Geld umläuft. Das weckt und verstärkt das Vertrauen. Wenn unsere Truppen zu Land und zur See alle ihre Kräfte anspannen und das Letzte für uns einsetzen, dann sollten wir zu Hause dasselbe in finanzieller Hinsicht auch tun. Wenn ein an sich guter und zahlungswilliger Mann seine Verbindlichkeiten nicht so prompt regeln kann wie in Friedenszeiten, so sollte der Gläubiger Geduld üben. Vielleicht würde es sich empfehlen, daß nur die Zahlung von Mieten und Hypothekenzinsen gestundet würde; dann würden wir ganz bestimmt um ein Moratorium herumkommen.

Wenn wir den Krieg ohne Moratorium führen könnten, dann würden wir groß dastehen und den Glanz des deutschen Namens in der ganzen Welt steigern. Man sollte auch in dieser Beziehung nicht dem ersten Eindruck nachgeben. Die Störungen, die der Krieg zur Folge gehabt hat, sind schwer. Jeder fühlt sie in Deutschland

wie auf der ganzen Welt. Sie sind so schwer, daß man logisch folgern muß, der Krieg kann gar nicht so lange dauern. Man überstürze sich also gar nicht mit dem Moratorium.

## Telegramme.

**Berlin, 7. August. (Priv.-Tel.)** Die Börse war heute überraschend gut besucht. Es wurde zur Unterstützung der Familien von Kriegsmannschaften eine Sammlung veranstaltet, die rasch einen namhaften Betrag zusammenbrachte, wobei zu beachten ist, daß die kapitalkräftigen Elemente der Finanzwelt jetzt meist nicht zur Börse kommen und auch anderweitig ihren Wohlfahrtsverpflichtungen nachkommen. Zum Abschluß von Geschäften ist es natürlich nicht gekommen; dagegen kann man ganz vereinzelt hören, daß außerhalb der Börse Abschlüsse stattfinden, auch im Ultimoverkehr. Ob solche Ultimogeschäfte gültig sind? Auch diese Frage wurde aufgeworfen. Auf ihre Beantwortung wollen wir uns nicht einlassen. Auch die Nennung der Kurse kann nicht in Betracht kommen, weil die Börse ja geschlossen ist. Die Leute, die ihren Betätigungsdrang nicht zögeln können, müssen durch solche Geschäfte der Allgemeinheit auch nichts. Wenn es Zeit ist, wird der Börsenverkehr schon wieder von selbst aufliegen.

**Berlin, 7. August. Getreidemarkt (Lokales.)** Weizen 226-230 ruhig, Roggen 238 matter. Hafer alter feins 220-225, mittel 220-225, neuer feins 220, mittel 220 ruhig. Mais runder 185, Weizenmehl 37-41 matter, Roggenmehl 31-33 matter.

## Industrie und Handel.

**Verlängerung der Protestationspflicht für Wechsel und Schecks.** Nach einer amtlichen Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ hat der Bundesrat in Abänderung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften angeordnet, daß die Fristen für die Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Scheckrechts aus dem Scheck bedarf, bis auf weiteres, soweit sie nicht am 31. Juli abgelaufen waren, um 30 Tage verlängert werden.

**Die Guthaben Deutschlands in England sind,** wie unsere Berliner Handelsredaktion durch Umfrage bei den Berliner Großbanken festgestellt hat, nicht sehr umfangreich. Hauptächlich deshalb, weil der Zahlungsverkehr zwischen London und Berlin sich zu einem großen Teile der Vermittlung der Londoner Niederlassungen unserer Großbanken bedient. Freilich sind die deutschen Guthaben in England größer als die englischen Guthaben in Deutschland. Dazu kommt noch, daß unsere Banken traditionell einen großen Bestand an englischen Wechseln halten, während umgekehrt die Engländer nur sehr selten deutsche Wechsel in ihr Portefeuille nehmen. Unsere Banken sind genötigt, einen reichlichen Bestand an englischen Wechseln zu halten, weil im internationalen Zahlungsverkehr die Sterlingdevisen noch immer eine herrschende Stellung einnimmt, wogegen die deutsche Valuta auf dem Weltmarkt in den letzten Jahren immer mehr an Terrain gewonnen hat. Die im Besitze deutscher Banken befindlichen englischen Wechsel werden vorerst nicht eingehen, weil der Postverkehr mit

England aufgehört hat und weil die Engländer, falls die Wechsel auf Umwegen zur Präsentierung gelangen sollten, sich hinter ein altes englisches Gesetz verschützen würden, wonach ein Engländer Zahlungen an den Bürger einer feindlichen Macht bei Gefährnisstrafe ablehnen muß. Auch die Reichsbank hat ein statliches englisches Portefeuille. Es muß dabei daran erinnert werden, daß Präsident Havenstein gerade in den letzten Jahren Wert darauf gelegt hat, große Bestände an englischen Zahlungsmitteln zu halten, um jederzeit in der Lage zu sein, durch Abgabe von Scheck London die Devisen London in Berlin zu regulieren. Sobald die Devisen London in die Nähe des „Goldpunktes“ gelangt war, so daß die Gefahr eines Goldausganges nach England sich ergab, nahm die Reichsbank Abgaben in Scheck London vor. Wie wir hören, sind aber in den letzten Wochen vor dem Kriegsausbruch die Bestände der Reichsbank an englischen Wechseln wesentlich vermindert worden.

**Am Bau- und Hypothekemarkt** haben die Kriegswirren die letzten Anzeichen der Besserung, die sich in der letzten Zeit bemerkbar gemacht haben, im Keime erstickt. Die Geldangebote privater Geldgeber haben aufgehört, die schwebenden Verkaufsverhandlungen haben sich erschlagen. Die Hypothekenhanken müssen alle ihre Mittel dazu verwenden, ihre zurückströmenden Pfandbriefe aufzunehmen.

**Frankfurter Fruchtmarkt.** Der Vorstand dieser Vereinigung teilt mit, daß das Markttlokal täglich zwischen 11 und 1 Uhr zur Verfügung der Mitglieder steht. Alle dem Vorstand zugehörigen Mitglieder, die für die Mitglieder Interesse haben, werden durch Ausschlag bekannt gemacht. Die Montag- und Mittwoch- stattfindenden Märkte werden nach wie vor abgehalten.

**Zahlungseinstellungen.** Die Kleiderfabrik Derschke & Bekert in Aeschaffenburg hat laut „Konfektionär“ die Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen 212 000 M. Es werden 25 pCt. geboten.

## Saatenzustand und Ernte.

**Saatenzustand in Preußen.** Wie die Statistische Korrespondenz zu den gestern mitgeteilten Saatenzustandserhebungen bemerkt, erwäken zahlreiche Berichte das Auftreten von Schädlingen aller Art. Auch über starke Verunkrautung wird ziemlich allgemein geklagt. Wintergerste und Winterroggen sind infolge der Kälteeinflüsse im April und Mai erst spät zur Blüte gekommen. Die Gluthitze führte aber nicht überall ein schnelles Reifen herbei, sondern brachte auf den letzten Böden der vorwiegend trockenen gewesenen Gegenden vielfach Winter- und Sommergetreide zugleich zur Reife. Außerdem wurde die Ernte durch die ergiebigen Niederschläge der letzten Tage erheblich gehindert. Winterweizen wird nicht gerade ungünstig beurteilt, soll aber durch den Host vielfach Einbuße erlitten haben. Sommergetreide hat sich infolge heftiger Niederschläge ungewöhnlich viel gelagert und ist überwiegend notleid geworden, hat aber bessere Blüte wie die Wintergerste gehabt und daher mehr Körneransatz als diese. Von den Hackfrüchten werden Kartoffeln, besonders die frühen Sorten, in den zu trocken gewesenen Gegenden ungünstig beurteilt. Die Knollen sind klein

und nicht zahlreich genug. Ueber die Zucker- und Futterrüben liegen ungünstige Nachrichten eigentlich nur aus den trockenen Gegenden vor, dagegen haben sie anderweit nicht unbedeutend gewonnen. Hackfrüchte können sich noch zufriedenstellend entwickeln. Futtermilch, Klee, Luzerne und Wiesengras haben in trockenen Gebieten erheblich verloren, so daß die andernweit festgestellte bedeutende Zunahme jenen Schaden einstellten noch nicht gutmachen konnte.

## Frankfurter Börse.

Frankfurt a. M., den 7. August 1914.  
Die heutige Börse war nur wenig besucht. Vieles besprochen wurde der Handreich der deutschen Truppen auf die Festung Lüttich. Man sieht mit Interesse dem weiteren Verlauf dieser Kämpfe entgegen. Wie sich das industrielle Leben bei längerer Dauer des Krieges gestalten wird, darüber läßt sich natürlich heute schwerlich ein Bild machen. Es wird davon gesprochen, daß einzelne Betriebe der Montanindustrie die Tätigkeit einstellen. Auch der Phosphat soll dazu übergegangen sein, die Hüttenanlagen stillzulegen, während der Grubenbetrieb weitergeführt werden soll. In Frankreich soll inzwischen der Bankdiskont auf 6 pCt und der Lombardzinsfuß auf 7 pCt erhöht worden sein. Der Börsenverkehr bleibt auch weiterhin geschlossen.

## Wetterbericht vom 7. August.

Mitteleuropa bedeckt ein Hochdruckgebiet, während über Osteuropa sowie im Nordwesten Gelbete tiefen Drucks liegen. Die Windrichtung hat sich nicht geändert. Die Temperaturverhältnisse liegen nur im Süden Europa über 20 Grad im heißen Mitteleuropa etwas unter 20 Grad und nehmen nach Westen zu bis unter 15 Grad ab. An der Westküste Skandinaviens liegen die Temperaturen um 15 Grad. Niederschläge wurden aus dem ganzen mittleren Europa gemeldet, in besonderer Stärke aus dem Osten. In Deutschland hatten wir gestern wolkiges warmes Wetter mit östlichen Regenschauern.

**Vorhersage für Samstag:** Unbeständig, wechselnde Bewölkung, zeitweise Regenschauer, mäßig warm, Westwinde.

## Frankfurter Wetterbericht.

(Beobachtungen des Physikalischen Vereins.)

Tag und Stunde (Ortszeit)	Barometer (Normaal)	Thermometer (Tagesmittel)	Windrichtung	Windstärke	Relativfeuchtigkeit
7. August 7 Uhr morgens	755.1	14.3	W	2	7
— 9 Uhr mittags	757.4	19.5	W	4	16
— 11 Uhr abends	759.3	14.3	W	5	10
8. August 7 Uhr morgens	759.4	9.1	W	3	29

Stichtag: Sonntag, den 7. Aug. 1914. Nächste Tagessumme: 7. Aug. 1914. Tagesmittel: 14.3 Grad. Relativfeuchtigkeit: 3.0 mm.

## Tauens-Observatorium, Kleiner Feldberg.

(Station des Tauens-Club.)

Tag	Baromet.	Thermomet.	Windricht.	Windstärk.	Relativfeuchtigk.
6.8. 2 Uhr mittags	695.4	13.1	W	2	23
9 Uhr abends	694.2	10.8	W	2	35
7.8. 7 Uhr morgens	694.4	9.1	W	3	29

Stichtag: Sonntag, den 7. Aug. 1914. Nächste Tagessumme: 7. Aug. 1914. Tagesmittel: 10.8 Grad. Relativfeuchtigkeit: 3.0 mm.

Verantw. Handelsredakteur: Chr. Hege, Frankfurt a. M.

## Vermögensverwaltung und Interessen-Vertretung während des Krieges.

Die Bank für Handel und Industrie in Berlin erklärt sich hierdurch bereit, die Vermögensverwaltung solcher Personen zu übernehmen, die infolge des Krieges an der eigenen Wahrnehmung ihrer Interessen verhindert sind.

Entsprechende Anträge werden von der Filiale der

**Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank)**  
Frankfurt a. M., Neue Mainzerstrasse 39  
eingelagert. 81848

**Interessengemeinschaft Pfälzische Bank Rheinische Creditbank**  
Ludwigshafen a. Rh. Mannheim  
Gegründet 1883. Gegründet 1870.  
Aktienkapital Mk. 50,000,000 Aktienkapital Mk. 95,000,000  
Reserven Mk. 10,000,000 Reserven Mk. 18,500,000  
Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

**Pfälzische Bank, Filiale Frankfurt a. M.**  
Depositenkassen und Wechselstuben  
Zell 123 „Zeilpalast“, Telephon 5084 u. 338 (Stahlkammer)  
Kaiserstrasse 74, Telephon 5820  
Trierischegasse 9, Telephon 170  
Sachsenhausen:  
Wallstrasse 10, Telephon 1878

Wir empfehlen zur sicheren Aufbewahrung von Silber, Schmucksachen und anderen Wertgegenständen unter **gesetz-mässiger Haftung der Bank** unsere

**Stahlkammern**  
Pfälzische Bank, Junghofstrasse 12 und Wechselstube u. Depositenkasse Zell 123 (Zeilpalast).  
Besorgung aller bankmässigen Geschäfte; besonders Übernahme von **Vermögensverwaltungen** für diejenigen Personen, die infolge des Krieges hierzu nicht selbst in der Lage sind.

**Kriegs-Versicherung**  
Interessenten finden noch Aufnahme bei sofortiger Wirkung gemäß Regulativ. Kulanteste Bedingungen. — Beschleunigte Behandlung. — Anträge nimmt entgegen  
**Deutsche Lebensversicherungsbank „Arminia“ A.-G.**  
Verwaltungsbüro Frankfurt a. M., Bethmannstr. 7-9  
Eingang Buchgasse 11.

**Kriegsversicherung**  
Sofortige Policen-Aufnahme und Erledigung innerhalb 24 Stunden  
für erstklassige Lebensversicherungs-Gesellschaft durch  
**Siegfried Epstein, Frankfurt a. M.**  
Kronprinzenstrasse 8. Telephon Hansa 8844.  
81848

**Kriegsversicherung verbunden mit Lebensversicherung**  
Sofortige Policen-Aufnahme und Erledigung innerhalb 24 Stunden durch die vereinigten Versicherungsbüros  
76 Allerheiligenstrasse 76 — 91 Zell 91  
Pariser Hof, Zimmer 211, Telephon Hansa 3348.

## Frankfurter Hausfrauenbund.

Unsere Mitglieder werden gebeten, sich alle ohne Ausnahme an der Kriegsfürsorge zu beteiligen. Wir wollen uns nicht zersplittern, sondern an der großen Organisation mithelfen und bitten unsere Mitglieder, sich **Börsenstr. 2** zur Arbeit zu melden.  
Liebesgaben, die unsere Mitglieder an Geld, Naturalien und Kleidungsstücken spenden wollen, sind ebenfalls **Börsenstrasse 2** abzugeben.  
Ferner bittet der Frankfurter Hausfrauenbund alle Frauen Frankfurts, ihre weiblichen Angestellten nicht sofort zu entlassen, damit wir Zeit gewinnen für Arbeit zu sorgen. Auch bitten wir um Beschäftigung jeglicher Art für Frauen und Mädchen, die durch den Krieg brotlos geworden sind.

Der Vorstand des Frankfurter Hausfrauenbundes  
J. A.: Frau Dr. Holtz.

**Für Einquartierung**  
Kolter Garnitur  
Strohsack solange Vorrat  
Kopfkeil à Mark 6.50  
Auf Wunsch übernehmen Strohfüllung billigst.  
**Gebr. Cassel**  
Gr. Friedbergerstr. 27.  
Telephon Hansa 5132.  
Kein Laden. — Verkauf nur 1 Stock.

Wohne jetzt:  
**Wolgangstr. 34, I. (Holzhaesepark)**  
Telephon Amt I 6725. (A 9194)  
**Frau H. Engel-Peters** ärztlich ausgebildet  
Behandlung von Frauenleiden jeder Art, operationell nach Methode Thure-Brandt, langjährige Erfahrung. — Beste Referenzen.  
Sprechst.: Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittag.

**Einquartierung. Strohsack**  
solange Vorrat reicht sehr preiswert  
**Karl Bing**  
Reinhardtstr. 7 a. D. Reichthaus.  
Telephon Hansa 4965.  
\*\*\*\*\*  
Große Betten baumwoll. Bettleder, sowie alle für Militärzwecke u. Krankenpf. geeign. Waren.  
**Adam u. Leo Stern**  
Wäsche- u. Bekleidungs- u. Grob- u. Feinweberei.  
Große Friedbergerstr. 44/46.  
\*\*\*\*\*